

<b>Zeitschrift:</b>	Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
<b>Band:</b>	40 (2017)
<b>Artikel:</b>	"Mit Wenigem viel in Bewegung setzen" : das künstlerische Erwachen bei den Schweizer Mennoniten seit den 1960er Jahren, mit autobiographischen Kommentaren des Autors
<b>Autor:</b>	Gerber, Ulrich J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1055971">https://doi.org/10.5169/seals-1055971</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Mit Wenigem viel in Bewegung setzen».<sup>1</sup>

## Das künstlerische Erwachen bei den Schweizer Mennoniten seit den 1960er Jahren, mit autobiographischen Kommentaren des Autors

### Abstract

Es wird erstmals die musikalische und gestalterische Eruption der Loosli-Geiser Familie von La Chaux-d'Abel mit Theo (Chorgemeinschaft der Mennoniten und Berner Bach-Chor), Arthur, Walter und Ernst Loosli dargestellt, die Vielzahl von Dirigierenden und Musizierenden mit täuferischen Wurzeln. Die Singfreudigkeit in den Mennonitengemeinden der Schweiz mit den vielen Gemischten Chören und Männerchören, sowie musikalische Persönlichkeiten mit täuferischen Wurzeln im Laufe der Jahrhunderte (Ludwig Hätzer, Margrethli Zimmermann, Bendicht Brechbühl, Jean-David Pantillon und Abraham Lerch) bezeugen, dass in der kleinen Freikirche die Muse der Musik und des Gestaltens einen besonders guten Nährboden hat.

### Stichworte

Die Loosli-Geiser Familie, La Chaux-d'Abel, heutige Dirigierende und Musizierende mit täuferischen Wurzeln, die Chöre der schweizerischen Mennonitengemeinden, Musik im älteren Täufertum der Schweiz.

Am 3. Juni 2017 fand um 16 Uhr in der Französischen Kirche in Bern als «musikalischer Blumenstrauß»<sup>2</sup> eine Gedenkfeier für den verstorbenen Dirigenten Theo Loosli (14.8.1933–28.4.2017) statt.<sup>3</sup> Instrumentalisten des Ensemble Symphonique de Neuchâtel (Dirigent Yves Senn) sowie Sängerinnen und Sänger des Bach-Chors (Dirigentin Manuela Roth) ehrten ihren Gründer zusammen mit der Sopranistin Brigitte Hool und dem Liturgen Pfr. Paul Veraguth, seinem Nefen. Dieser hatte mit dem Bach-Chor zusammen auch schon die Abdankungsfeier in der Kirche Wattenwil geleitet. Er hatte den Onkel in dessen Wohnung in Neuchâtel seit drei Tagen mit Lendenwirbelbrüchen am Boden liegend aufgefunden, die Agonie in mehreren Spitälern dauerte dann noch weitere 8 Wochen. Ich nehme diese Gedenkfeier zum Anlass, um in einem ersten Teil das Aussergewöhnliche der Lehrer- und Predigerfamilie Loosli-Geiser von La Chaux d'Abel, Berner Jura, nachzuzeichnen, die gewissermassen «mit Wenigem viel in Bewegung» gesetzt und ein reiches musikalisches und künstlerisches Schaffen entfaltet hat. Die Loosli-Söhne haben es verstanden, junge, musikalisch und künstlerisch begabte Menschen weit über die konfessionellen Grenzen des Täufermennonitentums hinaus zu animieren und zu fördern. In einem zweiten

<sup>1</sup> Der kleine Bund, Kultur, Freitag, 26. Mai 2017, 28.

<sup>2</sup> Ebd., 28.

<sup>3</sup> [www.bernerzeitung.ch/region/bern/eine-praegende-figur-fuer.../10497705](http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/eine-praegende-figur-fuer.../10497705)  
[www.derbund.ch/kultur/klassik/loslassen-ein-letztes-mal/story/24109461](http://www.derbund.ch/kultur/klassik/loslassen-ein-letztes-mal/story/24109461).

Teil werde ich aktuellen Dirigierenden und Musizierenden mit täuferischen Wurzeln nachgehen und die Chöre der schweizerischen Mennonitengemeinden darstellen. Der abschliessende dritte Teil skizziert aus jedem Jahrhundert seit den Anfängen der Bewegung je eine täuferische Musikerpersönlichkeit. Ein aufrichtiger Dank geht an die vielen Personen, die mir durch ihre Nachforschungen in Familien-, Gemeinde- und Chorarchiven die Realisierung dieses Artikels ermöglicht haben.

## I. Die musikalische und gestalterische Eruption: Die Familie Loosli-Geiser von La Chaux-d'Abel

### 1. Die Eltern

Die Eltern Gottlieb und Helene Loosli-Geiser wirkten als Lehrer-Ehepaar in La Chaux d'Abel, Berner Jura.<sup>4</sup> Ihre sieben Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter, absolvierten nach dem Besuch der Gesamtschule ihres Vaters das Lehrerseminar. Sohn Ernst erinnert sich:

«Disziplinarprobleme, die in die Schulgeschichte eingegangen wären, hat es durch all die Jahre keine gegeben. Dafür sind die Berichte und Protokolle der Schulkommission und des Schulinspektors aus jener Zeit des Lobes voll über Ordnung und Zucht in der Schule und über den hohen Leistungsstand der Schüler. Das galt sowohl für die Anfangszeit, wo sich bis 48 Schülerinnen und Schüler in die Schulbänke drängten, wie auch für die letzten Jahre, als die Schülerzahl unter 20 gesunken war.»<sup>5</sup>

Vater Loosli (1896–1959) diente auch als Prediger und dann als Ältester der Täufer-Gemeinde, damals Allianz-Gemeinde La Chaux-d'Abel genannt.<sup>6</sup> Die eindrückliche Kapelle stand unweit vom Lehrerhaus, wo im August von Donnerstag bis Sonntag jeweils die Allianzkonferenz stattfand.<sup>7</sup> Als der Vater im Januar 1959 ganz unerwartet starb,<sup>8</sup> übernahm der jüngste Sohn Theo für einige Monate die Stellvertretung an der Gesamtschule La Chaux-d'Abel.<sup>9</sup> Doch der Wunsch der Schulkommission, ihn fest anzustellen, ging nicht in Erfüllung. Theo soll gesagt haben: «Ihr seid lieb, und es gefällt mir hier, aber ich glaube, ich bin noch zu mehr fähig.»<sup>10</sup>

### 2. Die Brüder Loosli

*Theo Loosli (1933–2017)*

Meine älteste Erinnerung an Theo Loosli reicht in die Zeit der Allianzkonferenzen zurück. Theo war gerade von seiner Musikertätigkeit aus Italien als

<sup>4</sup> Ernst O. Loosli, Die Schule La Chaux-d'Abel, in: *Mennonitica Helvetica* (im Folgenden MH) 21/22 (1998/99), 97–145, hier 126f.

<sup>5</sup> Loosli, Schule, 127.

<sup>6</sup> Gottlieb Loosli, Im festlichen Familienkreis. Zum Aufsagen und Vorlesen, La Chaux-d'Abel 1941, 131–135.

<sup>7</sup> Loosli, Schule, 135.

<sup>8</sup> Loosli, Schule, 135f.

<sup>9</sup> Loosli, Schule, 137.

<sup>10</sup> Freundliche Mitteilung von Isaak Sprunger-Steffen, Les Bois.

virtuoser Geiger zurückgekehrt und dirigierte den Chor von Chaux-d'Abel. Für mich, der als Kind vorne bei meinem Vater, dem Prediger Samuel Gerber, Les Reussilles, sitzen musste, war das eine seltene und aussergewöhnliche Augenweide. Theo dirigierte nämlich sehr ausdrucksvoll und majestatisch, seine Einsätze gab er mit lautem Fussstampfen auf dem Podest und seine langen schwarzen Haare flogen nur so hin und her.

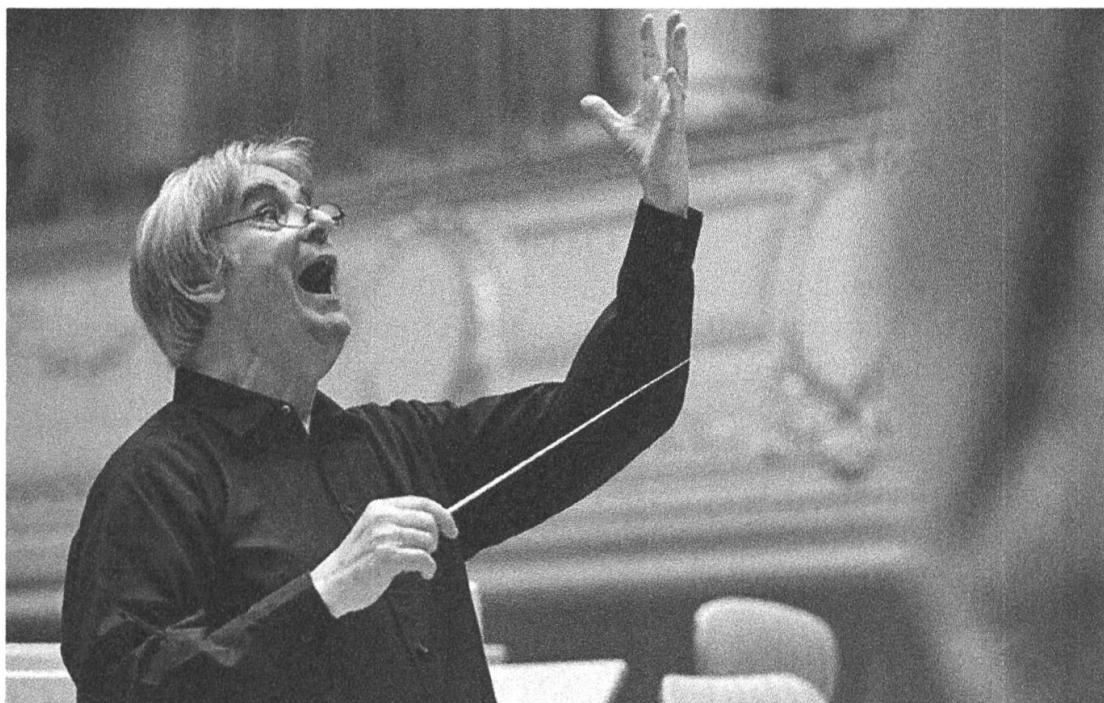


Abb. 1: Theo Loosli als Dirigent 2013. Foto: Beat Mathys (Berner Zeitung).

Als der Chor Mozarts «Ave verum» intonierte, begann Evangelist Emanuel Baumann aus Merligen lautstark zu protestieren: «Das ist ein unevangelisch-katholischer Gesang!» Theo schaute ins Publikum, da er nicht wusste, wie ihm geschah, doch mein Vater hob die Hand, schlug sie dem Evangelisten von hinten auf die Schulter und sagte: «Mänu, schwyg jetz, mir rede de später dusse drüber.» Wie die vorne singende Lili Geiser (später Oberli-Geiser, heute Les Reussilles) mir verriet, habe sie gesehen, wie Emanuel seine Bibel ergriff, aufstand und die bis auf den letzten Platz besetzte Kapelle verliess. Der ebenfalls mitsingende Isaak Sprunger-Steffen erinnert sich, dass anschliessend eine bewegte Aussprache im nahen Bauernhaus von Albert Geiser stattfand. Dieser soll zu Emanuel gesagt haben: «Du hast dich verändert und bist nicht mehr derselbe. Wir haben früher das «Ave verum» auch gesungen, und da hast du nichts gesagt.» Von da an wurde Evangelist Baumann in der Kapelle Chaux-d'Abel<sup>11</sup> nicht mehr gesehen. Dafür diente er der damals mehr charismatischen Gemeinde Chaux-d'Abelberg / La Ferrière<sup>12</sup>, wo Otto Geiser, Combe du Pélu, als Prediger und Ältester wirkte.

<sup>11</sup> Hansulrich Gerber, Art. «Chaux-d'Abel», in: MennLexV. Revision und Ergänzung [zu ML], hg. v. Hans-Jürgen Goertz, 2010–2016 (<http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:la-chaux-d-abel>).

<sup>12</sup> Daniel Geiser-Oppliger, Art. «Chaux-d'Abelberg – La Ferrière», in: MennLexV ([http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:la\\_chaux-dabelberg](http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:la_chaux-dabelberg)).

Die Allianzkonferenzen haben offenbar auch den kindlichen Theo Loosli beeindruckt, schreibt doch der Neffe Pfr. Paul Veraguth im Lebenslauf:

«Wenn die Mennonitengemeinde,<sup>13</sup> deren Leiter sein Vater gleichzeitig war, ihre Jahres-Konferenzen feiert, so bleibt zwar kein Platz für die Kinder, aber draussen unter dem Fenster lehnt der kleine Theo an der dicken Mauer und saugt die rauschend gesungenen Choräle in sich auf. Dieses Erlebnis bildet den Grundstein für alle spätere Chorarbeit.»<sup>14</sup>

Ganz offensichtlich erkannte Theo Loosli das bei den Täufern schlummernde Stimmenpotential, denn 1965 begründete er die Chorgemeinschaft der Mennoniten. Als Präsident zeichnete Isaak Gerber-Schnegg (1928–2010), La Pâturatte, der selber Dirigent des Chores Les Mottes und des Männerchors war.

Mit der Chorgemeinschaft der Mennoniten erwachte bei den Täufergemeinden, die alle ihre eigenen gemischten Chöre und Männerchöre besassen, eine Singbegeisterung zu neuem Leben. Auch der Namensbruder des innovativen jungen Dirigenten, der Prediger und Schullehrer Theo Loosli-Habegger<sup>15</sup> (1924–2007) von Moron, selber auch Dirigent des Chors und Männerchors Moron, gehörte zwar zu den Mitbegründern der Chorgemeinschaft, liess sich dann aber angesichts des Zulaufs und des Erfolgs des neuen Chors von der Sorge um die Existenz der Gemeindechöre leiten, was er auch in seinen Predigten thematisierte. Dagegen führte der weite christologische Ansatz seines Freundes und Predigerkollegen der Nachbargemeinde Sonnenberg, Samuel Gerber-Gerber<sup>16</sup> (1916–1999) aus Les Reussilles, diesen dazu, im neuen Chor eine Möglichkeit zu sehen, die Jugend für die Täufergemeinde zu gewinnen und den vierstimmigen Gemeindegesang zu fördern. Ich erinnere mich an lebhafte Diskussionen zwischen den beiden Freunden, die bei uns zuhause in Les Reussilles stattfanden. Ich verfolgte sie mit umso grösserer Aufmerksamkeit, als ich selbst zeitweise in der Chorgemeinschaft mitsang. Wie mir Isaak Sprunger-Steffen, Les Bois, verriet, bezog auch Prediger Hans Rüfenacht<sup>17</sup> (1917–2004) in Langnau mit den gleichen Argumenten wie sein Morunger Kollege Stellung gegen die Chorgemeinschaft.

Was in der Chorgemeinschaft unter dem Dirigat von Theo Loosli tatsächlich steckte, drückt ein Artikel in der Lokalpresse nach einem Konzert im November 1964 mit den folgenden Worten aus:

« Ce n'est pas souvent qu'il nous est donné d'entendre un ensemble vocal aussi bien préparé et aussi magistralement conduit que l'est le Chœur de la communauté mennonite. M. Théo Loosli et sa cohorte de 180 à 190 chanteurs nous

<sup>13</sup> Mennoniten-Gemeinde nannte sie sich erst seit 1968, vorher war sie eine Allianz Gemeinde. Vgl. unten S. 134f.

<sup>14</sup> Paul Veraguth, Lebenslauf von Theo Loosli-Müller, vom Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

<sup>15</sup> Jürg Rindlisbacher, Art. «Loosli Theodor», in: MennLexV ([http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:loosli\\_theodor&s\[\]=loosli](http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:loosli_theodor&s[]=loosli)). Der Verfasser verschweigt jedoch, dass der einzige Mitbegründer der Chorgemeinschaft später gegen den Chor wirkte.

<sup>16</sup> Hansuli John Gerber, Art. «Gerber Samuel (Les Reussilles)», in: MennLexV ([http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:gerber\\_samuel\\_les\\_reussilles&s\[\]=gerber&s\[\]=samuel](http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:gerber_samuel_les_reussilles&s[]=gerber&s[]=samuel)). Ulrich J. Gerber, Samuel Gerber-Gerber (1916-1999), in: MH 21/22 (1998/99), 305–307.

<sup>17</sup> Hans Jutzi, Art. «Rüfenacht, Johann (Hans)», in: MennLexV ([http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:ruefenacht\\_johann\\_hans&s\[\]=r%C3%BCfenacht](http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:ruefenacht_johann_hans&s[]=r%C3%BCfenacht)).

faisaient en effet passé jeudi soir quelques moments où l'inspiration spirituelle et artistique se mêlèrent de façon fort heureuse. [...] Quant à M. Loosli, leur directeur, qu'il veuille bien accepter qu'on lui dise ici, très simplement, combien nous avons apprécié ses qualités de Chef, sa précision, la belle mise en valeur des plans sonores, le magnifique maniement des teintes allant de la douceur à la puissance, la capacité qu'il a d'insuffler la vie en bel artiste qu'il est, lui aussi. B. »<sup>18</sup>

Dank der Sorgfalt von Isaak Gerber-Schnegg, La Pâturatte, hat sich im Estrich der Mennoniten-Kapelle La Rue des Prés, Tramelan, ein ganzes Dossier mit Akten zur Chorgemeinschaft 1965–1975 sowie ein wertvolles Heft<sup>19</sup> mit vielen handschriftlichen Eintragungen über die Übungsorte, die Art der Repetitionen, mit Konzertplakaten und Pressekritiken erhalten.<sup>20</sup> Diesen Materialien zufolge wurde die Chorgemeinschaft vereinsrechtlich am 16. Oktober 1965 gegründet. Als Präsident unterschrieb Isaak Gerber-Schnegg, La Pâturatte. Das Sekretariat lag zunächst bei Ernst O. Loosli, dem Bruder des Dirigenten, seit Januar 1967 bei Susanne Gyger, Biel. 1965 trat der Chor auch dem Christlichen Sängerverband Schweiz (CSS) bei.<sup>21</sup>

Unter den genannten Akten fand ich ein aufschlussreiches Protokoll vom 23. August 1969 zu allerlei anstehenden Fragen der Chorgemeinschaft.<sup>22</sup> Zu fünf Fragen äusserten sich P[aul] B[aumann], Prediger in Bern/Biel, J[ohann] R[üfenacht], Präsident der Konferenz der Schweizer Mennoniten und Prediger in Langnau i. E., I[saak] G[erber], La Pâturatte, Präsident der Chorgemeinschaft, T[heo] L[oosli], Dirigent. Die Frage «Welche Vorteile bringt die Chorgemeinschaft den schweizerischen mennonitischen Gemeinden?» wurde ganz im Sinne von Samuel Gerber, Les Reussilles, beantwortet. P. B.: «Der Chor hilft mit, den vierstimmigen Gesang in Gemeinde und Familie zu fördern.» I. G.: «Ich würde noch weitergehen und sagen, dass durch den ‹Studienchor› etliche wieder den Weg zurück zu ihrer Gemeinde fanden», was der Dirigent folgendermassen bestätigte:

«In der Vergangenheit verliessen viele begabte Mennoniten ihre Versammlungen. Die Chorgemeinschaft kann sie zurückhalten. Sie sollte auch in den Sängern die Gabe des Singens wecken. Jeder Täufer besitzt diese in sich, als Erbe unserer Väter, die immer als gute Sänger bekannt waren. Es wäre falsche Bescheidenheit, diese Gabe zu missachten. Aber einmal geweckt, verlangt sie dann eine grössere, anspruchsvollere Tätigkeit.»

Dem erwähnten Heft zufolge sang die Chorgemeinschaft zu folgenden Anlässen:

19.06.1966	Tramelan, Jugendtag
26.06.1966	Konzertsaal Solothurn, Sängertag des CSS
13.11.1966	Collégiale St. Imier (Händel: Messias)
23.11.1966	Reformierte Kirche Tramelan (Händel: Messias)

<sup>18</sup> «Le Progrès», Tramelan, Samedi, 21 novembre 1964, No 136, Chronique locale.

<sup>19</sup> Minuziös geführt von Suzanne Gyger, Biel.

<sup>20</sup> Diese wertvollen Archivalien (im Folgenden ACGT: Akten der Chorgemeinschaft, Tramelan) wurden dank fleissiger Suche von Liliane Gerber-Amstutz, Tramelan, wieder aufgefunden.

<sup>21</sup> ACGT.

<sup>22</sup> ACGT (Fragebogen CSS).

27.11.1966	Französische Kirche Bern (Händel: <i>Messias</i> )
29./30.07.1967	Achte Weltkonferenz der Mennoniten in Amsterdam
17.03.1968	Collégiale St. Imier, mit Berner Bach-Chor (Mendelssohn: <i>Elias</i> )
28.03.1968	Reformierte Kirche Tramelan, mit Berner Bach-Chor (Mendelssohn: <i>Elias</i> )
25.05.1968	Kongresshaus Biel, mit Berner Bach-Chor (Mendelssohn: <i>Elias</i> )
26.05.1968	Französische Kirche Bern, mit Berner Bach-Chor (Mendelssohn: <i>Elias</i> )
21.06.1970	Kirche Bellelay, Sängertag des CSS
05.07.1970	Tramelan, Jugendtag
05.06.1971	Reformierte Kirche Tramelan, mit Berner Bach-Chor (Händel: Johannes-Passion; Vivaldi: <i>Gloria</i> )
06.06.1971	Französische Kirche Bern, mit Berner Bach-Chor (Händel: Johannes-Passion. Vivaldi: <i>Gloria</i> )
16.09.1973	Kongresshaus Biel, mit Berner Bach-Chor (Verdi: <i>Requiem</i> )
19.09.1973	Casino Bern, mit Berner Bach-Chor (Verdi: <i>Requiem</i> )

An der Generalversammlung der Chorgemeinschaft der Mennoniten in Les Mottes vom 14. Februar 1975 wurde die Auflösung des Chors und die Streichung beim CSS per Mehrheitsbeschluss verabschiedet.

Blenden wir zurück: 1967 gründete Theo Loosli den Berner Bach-Chor. Dieser hielt im gleichen Jahr sein erstes Konzert in der Mennoniten-Kapelle Les Mottes, Gemeinde Sonnenberg, ab. Sein erster Präsident war Jean-Pierre Gerber, heute Biel und La Chaux-d'Abel. Wie der jetzige Präsident des Bach-Chors, Markus Rindlisbacher, an der Gedenkfeier in Bern 2017 ausführte, setzte sich der Chor in seinen Anfängen mehrheitlich aus Sängerinnen und Sängern aus Täuferkreisen zusammen. Tatsächlich war es, wie auch die folgenden Konzertkritiken bestätigen, mehrfach zu gemeinsamen Auftritten des Berner Bach-Chors mit der mennonitischen Chorgemeinschaft gekommen.

So war nach der Aufführung des «*Messias*» von Händel am 26.05.1968 in der Französischen Kirche in Bern in der führenden Tageszeitung zu lesen:

«Der grosse, aus zwei vereinigten Chören bestehende Gesamtchor (Chorgemeinschaft der Mennoniten und Berner Bach-Chor, Red.) besass einen abgerundeten, vollen und sehr ausgeglichenen Klang, der durch sein grosses Differenzierungsvermögen überraschte. Vom feinsten piano zum kräftigen fortissimo enthielt er die mannigfaltigen Schattierungen und erreichte phantastische Wirkungen im Übergang von einer Klangfarbe zur andern. Das stilsichere Empfinden des Dirigenten garantierte ein beseeltes Singen, ohne jegliches Abgleiten in oberflächliche Sentimentalität, zu welchem bei einzelnen Stücken die Gefahr bestände; doch gerade hier zeigt sich eben wie weit das Verständnis eines Dirigenten dem Werk gegenüber reicht. [...] Nochmals sei abschliessend die grossartige Leistung des Dirigenten Theo Loosli hervorgehoben, der der Aufführung des Oratoriums Gestalt und Form gab und dem Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck vermittelte. L.S.»<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> «Der Bund» vom 25.05.1968, 23.

Und noch einmal «Der Bund» vom 8. Juni 1971:

«Die Erweiterte Chorgemeinschaft der Mennoniten (mit Berner Bach-Chor, Red.) brachte in Begleitung des Sinfonieorchesters La Chaux-de-Fonds, unter Theo Loosli in der Französischen Kirche Händels Johannes-Passion und ein Gloria von Vivaldi zu Gehör, nachdem am Vorabend es in der Kirche Tramelan stattgefunden hatte. Der respektable Chor sang mit geschlossener, gewohnter Tongabe, rhythmisch diszipliniert, etwas behindert in der Aussprache, aber ungemein einsatzfreudig und ausdrucksstark in den Turbae-Chören des ersten Teils der Passion. [...] Das Konzert nahm in jeder Beziehung einen makellosen Verlauf und hinterliess Eindrücke von grosser Tiefe. W-n.»<sup>24</sup>

Als Mitsänger in den ersten Zeiten des Berner Bach-Chors erinnere ich mich sehr gerne an die eindrücklichen und anstrengenden Chorproben an der Postgasse in Bern, um dann in den fast immer vollbesetzten Kirchen und Kathedralen die Weihnachtsoratorien, die Passionen oder Kantaten aufzuführen. Besonders unvergesslich bleiben da jeweils die Auslandkonzerte in Rom, Parma, Udine, usw., denn auf den Anreisen und Rückfahrten sowie bei den kurzen Städtebesichtigungen bildete sich zwischen Chor und Orchester eine Art musikalische Schicksalsgemeinschaft, die bei den Hauptproben und besonders bei den Konzerten voll zum Tragen kam. Theo verstand es, unter höchsten Anforderungen musikalisch-spirituelle Begeisterung bei den Konzerten zu fördern und zu fordern. Unterstützt durch seine Gattin Géraldine war er auf den Konzertreisen auch stets besorgt um das Wohlergehen der Sängerinnen und Sänger.

Unvergesslich bleibt mir, wie wir Sänger in einem alten Schlafsaal eines Klosters in Rom in der Weihnachtszeit uns kaum auszuziehen wagten, weil es so kalt war, als plötzlich Theo mit dem Klosterverantwortlichen erschien und lautstark gestikulierend die augenblickliche Heizung des Raumes verlangte, was dann auch geschah.

In den 50 Jahren seines Bestehens hat der Berner Bach-Chor über 400 Konzerte im In- und Ausland durchgeführt. Von welcher Qualität diese Aufführungen jeweils waren, bezeugt das grosse Lob keines Geringeren als von Yehudi Menuhin. Dieser schrieb dem Dirigenten am 9. September 1992:

«Lieber Freund und Kollege,  
Es ist mir ein grosses Bedürfnis, Ihnen zu sagen, wie überwältigt ich war vom grossartigen Gesang des Berner Bach Chors. Ihr musikalisches Können und die hervorragende Darbietung Ihrer Sänger haben sehr viel zum grossen Erfolg dieses Abends beigetragen. Ich werde diese Aufführung des «Messias» lange in meinem Herzen bewahren. Mein allerherzlichster Dank und liebevolle Grüsse gehen an Sie und jedes Mitglied des Chors.

Yehudi Menuhin.»<sup>25</sup>

Arthur Loosli (\* 1926)

Dem Konzertsänger und Kunstmaler Arthur Loosli<sup>26</sup> begegnete ich erstmals beim Einsingen im Bach-Chor an der Postgasse in Bern. Bei Probenbeginn pflegte dieser begnadete Bariton unsere Stimmen zu bilden – ein höchst lehrreicher

<sup>24</sup> «Der Bund» vom 8. Juni 1971, 19.

<sup>25</sup> Original im Menuhin Center, Saanen (von Pfr. Paul Veraguth übergeben).

<sup>26</sup> [www.arthurloosli.ch](http://www.arthurloosli.ch).

und anforderungsvoller Einstieg und das verspätete Eintreffen fast ein Sakrileg. So wirkten die Gebrüder Loosli Hand in Hand, um die hohen musikalischen Ziele verwirklichen zu können. Für den Chor bedeuteten die Konzerte im In- und Ausland mit Arthur Loosli als Solisten wie eine musikalische Symbiose des gemeinsam Erarbeiteten.

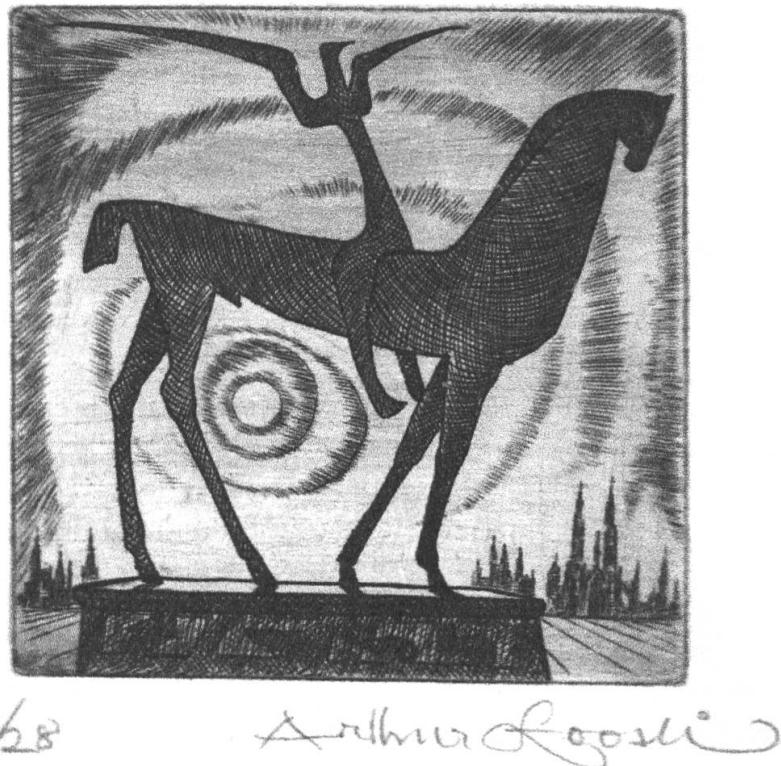


Abb. 2: Theo Loosli, Radierung (Privatbesitz).

Während des Einsingens achtete Arthur besonders auch auf die Stimmen von einzelnen Sängerinnen und Sängern, die gemäss seiner Einschätzung zu fördern waren. So kam er auch einmal nach einer Chorprobe zu meinem Bruder Jean-Pierre Gerber<sup>27</sup> (\* 1946) und forderte ihn auf, ihm vorzusingen. Auf diese Weise begann die Bassistenlaufbahn von Jean-Pierre mit Arthur Loosli als seinem ersten Gesangslehrer. Schon als Jugendlicher hatte sich Jean-Pierre beim Gottesdienstbesuch in der Sonnenberggemeinde jeweils in die Bankreihe vor die Gebrüder Oberli von Les Veaux gesetzt, die mit sicheren und vorzüglichen Bassstimmen die Lieder sangen, weil er von ihnen lernen wollte.<sup>28</sup> Es folgten das Lehr- und Konzertdiplom mit der Auszeichnung «summa cum laude». Heute umfasst sein Repertoire sowohl Opern als auch Oratorien und Lieder, die er regelmässig im In- und Ausland aufführt (so etwa an Festivals in Dresden, Prag, Autun, Vaison-la-Romaine und in den USA). Wie sein erster Lehrer Arthur bildete sich Jean-Pierre zum Zeichnungslehrer an der Hochschule Bern aus, so dass er gerne beide Künste in eigenen Kompositionen realisiert (beispielsweise

<sup>27</sup> [www.jeanpierregerber.ch](http://www.jeanpierregerber.ch)

<sup>28</sup> Jean-Pierre Gerber, Das Liedgut der Wiedertäufer, in: MH 24/25 (2001/02), 79–110, hier 109.

Weihnachts-Contario 2007 oder aktualisierte Gesänge der Reformatoren mit heutiger Musik zusammen mit der von ihm gegründeten Musikergruppe Bas-sarts 2017.)

Gerne erwähne ich vier weitere Kulturschaffende, deren Karriere mit den musizierenden Brüdern Loosli in Verbindung steht:

*Bernhard Scheidegger*<sup>29</sup> (\* 1946), Sohn des David und der Hanna Scheidegger-Probst und Halbbruder des Bass-Solisten *Hans Peter Scheidegger-Loosli*. Als Chorsänger des Berner Bach-Chors motivierte ihn Theo Loosli, bei seinem Bruder Arthur Gesangunterricht zu nehmen. Weil Theo Bernhard zudem als Vizedirigent verpflichtete, verlangte er von ihm, das Lehrdiplom zu machen, das er 1981 erwarb. Von 1969–1976 dirigierte er den Chor Moron. 1978–2013 war er Kreisdirigent des CSS, Kreis Jura-Seeland-Solothurn, als Nachfolger von Theo Loosli, ab 1985 Dirigent des Chors Ipsach, ab 1992 in der Leitung der Singwochen CSS auf dem Hasliberg und Dozent in den Dirigierkursen. Seit 2000 ist er Chorleiter an der Sommerakademie Thun.

*Liliane Amstutz* (\* 1952), heute *Gerber-Amstutz*, Dirigentin, in Tramelan, nahm als Sängerin des Bach-Chors zusammen mit dem bekannten Bassisten *Hans Peter Scheidegger-Loosli*<sup>30</sup> (\* 1953) Gesangsstunden bei Arthur Loosli. Hans Peter ist der Sohn von Samuel und Hanna Scheidegger-Probst und Halbbruder von Bernhard Scheidegger-Stähli. Seit 2006/07 ist er Ensemblemitglied der Komischen Oper in Berlin.

*Liliane Zürcher Gerber*<sup>31</sup> (\* 1955), Wahlendorf, die Tochter von Isaac und Marguerite Zürcher-Geiser. Sie schreibt mir: «Arthur hat mich beim Vorsingen zur Aufnahme in den Bach-Chor ermuntert, ein Gesangsstudium ins Auge zu fassen.» Diesem Rat folgte sie und schlug eine erfolgreiche Solokarriere als Mezzosopranistin ein. In dieser Eigenschaft hat sie auch öfters bei den Konzerten des Berner Bach-Chors mitgewirkt.

*Hans Kohler*<sup>32</sup> (1939–2006), Meiringen. Bilder des eigenwilligen Malers des Mikrokosmos Jungfrau wurden auch an der Trubschacher Kunstausstellung 2017 gezeigt. Unter anderem stand zu lesen: «Der Sänger und Maler Arthur Loosli erkennt das einzigartige Talent von Hans Kohler. Er unterstützt ihn in seiner Arbeit und der Künstler malt nun jahrzehntelang Bild um Bild in geduldiger, minutiöser Kleinarbeit.»

*Dieter Loosli*<sup>33</sup> (\* 1963), Sohn von Arthur und Theresia Loosli, studierte Kontrabass, Gesang und war Musiklehrer am Gymnasium Thun.

In einem Buch, das meiner verstorbenen Gattin Marianne Gerber-Lempen (1946–2004) gehörte, nämlich Arthur Looslis «Arthur Loosli zeichnet Kathedralen», fand ich das Programm eines Liederabends von Arthur Loosli, Bariton und Simon Burkhard, Klavier, in der Aula der Sekundarschule Thierachern für

<sup>29</sup> <http://somak-thun.ch/akademie/dozenten.html>.

<sup>30</sup> [www.hanspeterscheidegger.de](http://www.hanspeterscheidegger.de).

<sup>31</sup> [www.lilianezuercher.ch/biographie.asp](http://www.lilianezuercher.ch/biographie.asp).

<sup>32</sup> Vgl. «Hans Kohlers Lebenswerk im Kunsthause [Interlaken]», in: «Jungfrau Zeitung» vom 12. September 2012.

<sup>33</sup> Peter Bögli, Unergründliche Wege. Ein Interview mit Dieter Loosli über Musik, Kunst und Therapie, in: express. Die Zeitschrift des Südhangs, Sonderausgabe 2 (2011), 13.

Freitag, 21. Januar 1966. (Heute fast undenkbar die bescheidenen Eintrittspreise: Fr 5.-- / Kinder Fr. 2.--). Einleitend schreibt Arthur:

«Der Musiker hat die Möglichkeit, seelisch-geistige Erfahrungen unmittelbar auszusagen. Der Bildner, will er jene Räume dem ahnenden Auge schaubar machen, bedarf der Mittel. Er gestaltet Zeichen und Symbole.»<sup>34</sup>

#### *Walter Loosli (1932–2015)*

Als Schulmeister und Heilpädagoge entdeckte Walter Loosli<sup>35</sup> seine künstlerischen Fähigkeiten. Es folgten Studien an der Schule für Gestaltung in Bern und der Bildhauerei bei Salvatore Meli in Rom. Seit 1959 stets unterstützt von Rose, seiner verständigen Frau, wagte er 1972 den Weg des freischaffenden Künstlers und 1982 die Eröffnung einer Galerie im eigenen Wohnhaus in Köniz. «Es wurde immer leuchtender und farbiger in meinem Schaffen», kommentiert der Künstler seinen Werdegang. Als anerkannter Plastiker, Glasmaler und Gestalter von Kirchenfenstern errang Walter den Ruf eines talentierten Künstlers.

Anlässlich des wissenschaftlichen Kolloquiums zu Niklaus Manuel auf Schloss Hünigen im November 1978<sup>36</sup> kam Professor Paul Zinsli zu mir und fragte mich, da er von meinem Doktorvater, Professor Gottfried W. Locher (sen.) von meiner täuferischen Herkunft erfahren hatte, wie er sich die ausgeprägte menschliche Bescheidenheit des Künstlers und dessen Förderungswillen für talentierte Künstler erklären solle. So etwas sei doch einmalig. Ob dies vielleicht mit seiner täuferischen Herkunft im Jura zusammenhänge? In einem Interview bestätigte dies Walter auf seine Weise: «Das hat mein Leben geprägt»<sup>37</sup> und er nannte den abgelegenen Geburtsort La Chaux-d'Abel mit seiner schönen Freiberger Landschaft und die sich ablösenden Jahreszeiten und das einsame «Schulstübli» des Vaters.

Ich selbst habe als langjähriger Pfarrer in Oberbalm erlebt, wie Walter einen seit seiner Kindheit behinderten Kirchgenossen (HR), der jedoch künstlerisch begabt und mit einem feinen Sensorium für den goldenen Schnitt ausgestattet war, hingebend gefördert und dessen naive Kunstwerke schliesslich in seiner Könizer Galerie ausgestellt hat.

Simon Loosli (\* 1962), der Sohn von Walter und Rose nahm zu Beginn Violinunterricht bei seinem Onkel Theo und bildete sich dann weiter. Heute ist er Dozent für Violine am Konservatorium Bern.

Von 1973 bis zu seinem Tod hat Walter Loosli neben unzähligen kleinformativen Bildern in allen Techniken insgesamt 37 grosse Fenster- und Wandgestaltungen realisiert, viele davon in Kirchen.<sup>38</sup> Zwei davon stehen in den mennonitischen

---

<sup>34</sup> Arthur Loosli, Arthur Loosli zeichnet Kathedralen, Bern 1967, Einleitung.

<sup>35</sup> <https://www.derbund.ch/kultur/kunst/Stetes-Ringen-mit-Licht-und-Schatten/story/31148246>.

<sup>36</sup> Ulrich J. Gerber, Die Vielseitigkeit Niklaus Manuels. Ein wissenschaftliches Kolloquium auf Schloss Hünigen, in: «Der Bund» vom 11. November 1978, Feuilleton.

<sup>37</sup> Heidi Zogg, Leuchtendes Schaffen, in: «Leben & Glauben», Nr. 21 vom 25. Mai 2005, 6,8.

<sup>38</sup> Freundliche Angabe von Rose Loosli, Köniz.

Kleintal-Kapellen von Moron (2008)<sup>39</sup> und Moutier (2015/16). Dem Journalisten Fred Zaugg ist beizupflichten, wenn dieser schreibt:

«In den lichtdurchfluteten Werken wird an die Elemente und an die Materie erinnert, gleichzeitig jedoch die Polarität allen Seins dargestellt. Der Weg des Künstlers aus der Erde ins Licht und vom Ton zum Glasfenster erscheint als ein Weg aus dem Alltag zum Geistigen. Das Greifbare und Wägbare wird transparent und visionär.»<sup>40</sup>

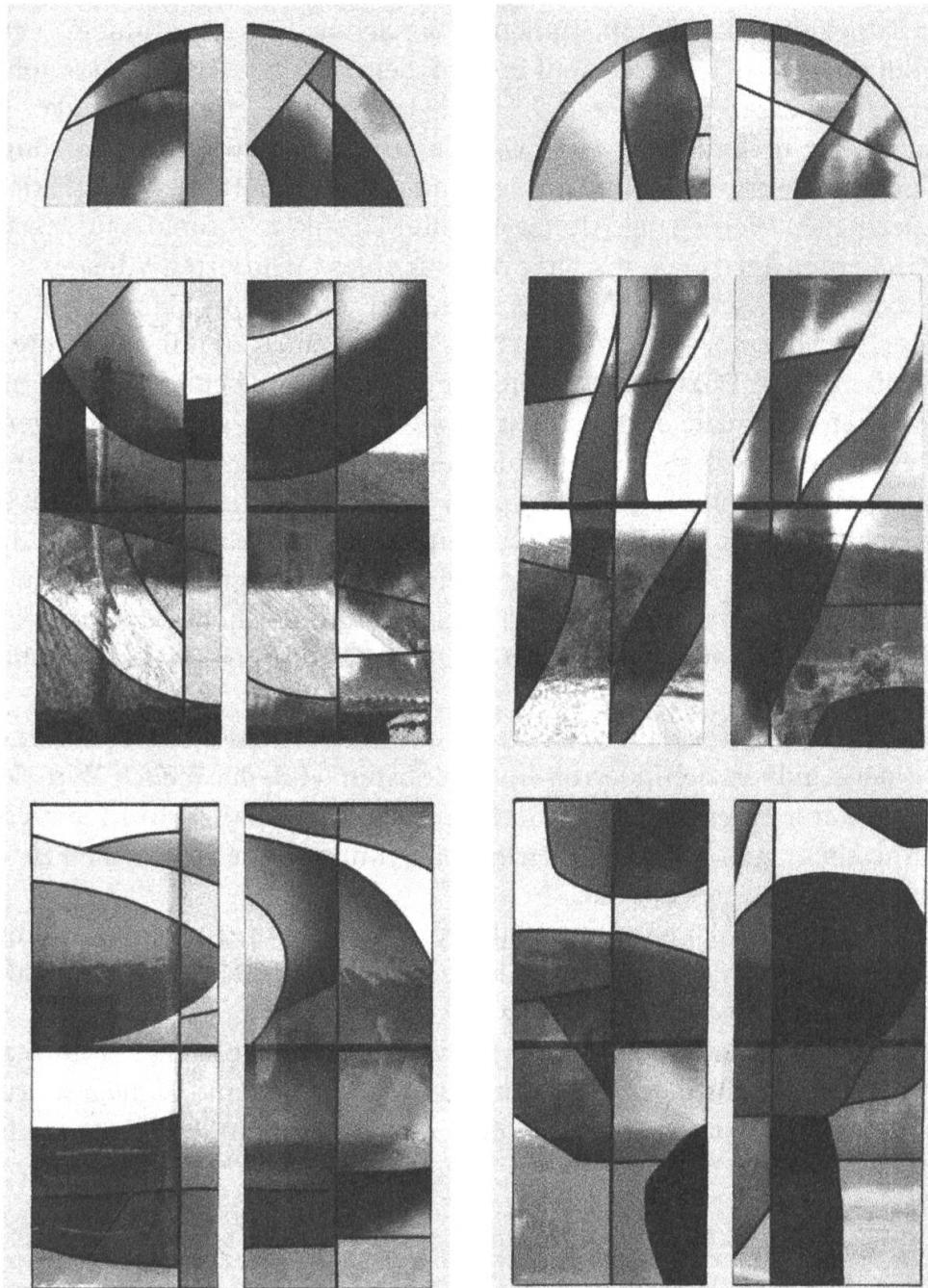


Abb. 3: Walter Loosli, Die vier Elemente, Glasfenster der Kapelle Moron.

<sup>39</sup> Heidi Zogg, Die Erde mit dem Himmel verbinden, in: «Leben & Glauben», Nr. 21 vom 20. Mai 2009, 12–15.

<sup>40</sup> Fred Zaugg, Erde und Licht, in: Walter Loosli / Stefan Trümpler / Heinz Zwahlen / Fred Zaugg, Glasfenster und Wandgestaltung, Bern 2001, 56.

Mit den folgenden Worten hat Walter Loosli sein Schaffen bekenntnishaft charakterisiert:

«Leben ohne schöpferisches Tun ist für mich undenkbar. Deshalb habe ich vor über dreissig Jahren den Lehrerberuf aufgegeben und bin der Berufung zum freischaffenden Künstler gefolgt. Ich versuche, in Glas, Holz und Ton uraltes, geheimnisvolles Raunen (Runen) sichtbar – und vielleicht sogar hörbar – zu machen. Zeichen und Symbole zu gestalten, die sich nie eindeutig erklären lassen und doch in meinem Innern anklingen!»<sup>41</sup>

*Ernst O. Loosli (1924–1998)*

Im «Thuner Tagblatt» vom 23. Juni 1998 standen im Nachruf von Ernst O. Loosli aus der Feder von Arthur Wüthrich die folgenden bemerkenswerten Worte:

«Vielleicht lag der Grund für die unbeirrbare Gradlinigkeit, Treue und Verlässlichkeit von Ernst O. Loosli im Täufertum seiner Vorfahren. Diese mussten, wollten sie nicht glaubensbrüchig werden, stark und unerschütterlich sein. Dass solch ehrliche und offene Persönlichkeiten nicht immer die bequemsten sind, macht sie zu noch interessanteren Menschen! Das kultivierte Zuhause regte die Kinder zu künstlerischem Tun an. Wen wundert's, wenn die Grossfamilie im kleinsten Nest bei La Ferrière bedeutende Künstler verschiedener Sparten hervorbrachte.»<sup>42</sup>

Als nachmaliger Inhaber und Leiter des Instituts für Kaderschulung mit angegliederte Privatschule an der Postgasse in Bern, stellte er «seinen lebendigen Intellekt und grosses Allgemeinwissen» sowie seine Haltung des Fördern auch ganz in den Dienst seiner Brüder und Mitmenschen. Solange er die Postgasse leitete, übte der Bach-Chor in den dortigen Räumlichkeiten, Bruder Walter unterrichtete an der Schule und auch mein Bruder Jean-Pierre Gerber konnte dort während seiner Ausbildung mit Unterrichten an der Schule ein Einkommen verdienen.

Nach seiner Pensionierung wagte er sich im Auftrag des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte (SVTG) an die Planung und Publikation eines Bandes zu den Täuferschulen im Jura. In meiner damaligen Funktion als Vereinspräsident durfte ich mit Ernst darüber verhandeln. Die schriftlichen Absprachen sowie die direkten Gespräche mit ihm gehören zu meinen anregendsten und lehrreichsten Begegnungen bei der Publikation des Jahrbuchs. Als alle Artikel zu den acht Jura- Täuferschulen sozusagen druckfertig vorlagen, starb Ernst ganz unerwartet. In der historischen Einleitung hatte er geschrieben:

«Die Täufer waren von jeher bildungsfreudlich. Ihre Kinder sollten die Bibel selber lesen können. Und Grundkenntnisse im Schreiben und Rechnen wurden auch gefordert.» Ferner glaubt er, die Autoren seien in der Lage gewesen, «eine farbige Palette historischer Fakten und Geschichten zusammenzutragen, die mit Sicherheit von echtem kulturellen und historischem Wert sein wird.»<sup>43</sup>

<sup>41</sup> Walter Loosli, Mensch sein heisst für mich kreativ sein, in: «Leben & Glauben» Nr. 21 vom 20. Mai 2009, 15.

<sup>42</sup> Arthur Wüthrich, Ernst O. Loosli (1924–1998), abgedruckt in: MH 21/22 (1998/99), 301f.

<sup>43</sup> Ernst O. Loosli, Ein historischer Rückblick in die vergangenen 160 Jahre, in: MH 21/22 (1998/99), 7f., hier 7.

## 2. Die Schwestern Loosli

Wie ihre vier Brüder, so haben auch alle drei Schwestern Loosli die Lehrerausbildung gewählt und abgeschlossen: Rosa Bürki-Loosli (\* 1927), jedoch hat keines ihrer Kinder die Musiker-Laufbahn eingeschlagen. Lydia Veraguth-Loosli (\* 1928), die Mutter von Pfr. Paul Veraguth (\* 1955), der als Violinist gelegentlich in den Orchestern seines Onkels Theo Loosli mitspielte. Der Bruder Urs (\* 1959) studierte Komposition und Musiktheorie und wirkt heute als Kirchenorganist. Hedy Loosli (\* 1929) gründete die Elisabeth-Müller-Schule in Bern.



Abb. 4: Jean-Pierre Gerber: Das Plakat La Chaux-d'Abel 2013

### Abschliessende Würdigung

In einem gewissen Sinne können die Gebrüder Loosli als der Quellort einer musikalisch-gestalterischen Eruption bezeichnet werden, die in einem beachtlichen Umfang und in grosser Qualität seit den 1960er Jahren bei den schweizerischen Mennoniten zu beobachten ist. Mit Leichtigkeit hätte ich an dieser Stelle noch eine Liste von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern täuferischer Herkunft einrücken können, bin ich doch dank der Unterstützung meines Bruders Jean-Pierre auf die Zahl von 38 einschlägigen Kunstschaffenden gestossen.<sup>44</sup> Diese Zahl ist umso beachtlicher, wenn man die geringe Mitgliederzahl dieser Freikirche bedenkt. Sie lässt sich neben dem künstlerischen Schaffen

<sup>44</sup> Da indessen nicht alle Künstlerinnen und Künstler mit täuferischen Wurzeln zu ihrer Herkunft stehen wollen und können, habe ich schliesslich darauf verzichtet. Ich muss diese Haltung respektieren und die Fortsetzung meiner Bemühungen künftigen Forschern überlassen: Kommt Zeit, kommt Rat und hoffentlich Einsicht!

von Künstlerinnen und Künstlern mit mennonitischen Wurzeln auf internationalem Parkett durchaus sehen, wie sie die «Collection Maeder & Studer» in Biel pionierhaft sammelt und dokumentiert.<sup>45</sup>

Ich schliesse den Kreis und komme zur Kapelle La Chaux-d'Abel zurück. Vom 24. August bis 7. September 2013 fand hier unter der Federführung von Jean-Pierre Gerber eine Ausstellung zu «Oeuvres d'artistes issus du milieu anabaptiste» statt (Abb. 4). Im Sinne einer Finissage widmete sich die Mitgliederversammlung des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte in La Chaux-d'Abel dem noch wenig bearbeiteten Thema «Täufertum und Kunst».<sup>46</sup>

## II. Heutige Dirigierende und Musizierende mit täuferischen Wurzeln

Neben den bereits genannten Personen, die durch den Berner Bach-Chor, dank Arthur und Theo Loosli eine Musikerlaufbahn ergriffen haben (Jean-Pierre Gerber, Bernhard Scheidegger, Liliane Gerber-Amstutz, Hans Peter Scheidegger, Liliane Zürcher Gerber) sind mindestens noch die folgenden Kulturschaffenden zu erwähnen:

### *Hans Jakob Rüfenacht-Schenk (\* 1946)*

Der Sohn des Predigers und Täuferhepaars Hans und Hanni Rüfenacht-Gerber, Langnau i. E., besuchte zuerst das Lehrerseminar, um sich dann als Violinist, Chorleiter und Schulmusiker ganz der Musik zu widmen. An der Musikschule Murten, am Campus Muristalden in Bern und am Gymnasium St. Michel in Freiburg unterrichtete er Musik. 1968–1976 dirigierte er den Chor Kehr / Langnau i. E. Am 16./17.04.2011 verabschiedete er sich nach 40 Jahren als Chorleiter und Dirigent der Thuner Kantorei mit Konzerten in den reformierten Kirchen von Murten und Thun, zusammen mit dem reformierten Kirchenchor Murten,<sup>47</sup>, dessen musikalischer Leiter er bis 2014 gewesen war. Gemeinsame Konzerte gab er zuweilen mit seiner Frau Susanne<sup>48</sup> (1948–2015), die eine begabte Organistin und Klavierlehrerin war.

### *Maurice Baumann (\* 1947)*

Als Sohn des Enoch und der Lea Baumann-Geiser, erwarb er das Lehrerpatent in Porrentruy. Nach Jahren des Unterrichts und des Theologiestudiums war er 1996–2012 Professor für praktische Theologie an der Universität Bern. Maurice Baumann war auch Mitglied der Chorgemeinschaft der Mennoniten und des

<sup>45</sup> Täuferische und mennonitischen Kunst sammeln. Astrid von Schlachta / Marion Kobelt-Groch sprechen mit Arlette Maeder-Studer und Daniel Studer, in: *Mennonitische Geschichtsblätter* 74 (2017), 111–115.

<sup>46</sup> Vgl. die entsprechenden Beiträge von Hans Rudolf Lavater, Jean-Pierre Gerber und Heinz Gerber in MH 36 (2013), 1–104.

<sup>47</sup> [www.jungfrauzeitung.ch/artikel/110874/](http://www.jungfrauzeitung.ch/artikel/110874/).

<sup>48</sup> Etelka Müller, Susanne Rüfenacht. Eine leidenschaftliche Musikerin, in: *Freiburger Nachrichten* vom 21. November 2012.

Berner Bach-Chors. In den 1970er Jahren dirigierte er den Gemischten Chor der Mennoniten in Corgémont, als Chorleiter wirkte er später sehr engagiert in der Jura-Region mit dem Groupe vocal de l'Erguël,<sup>49</sup> u. a. 1985 mit der Aufführung von Händels «Messias» gemeinsam mit Paul Gerber (1950-2014) und seinem Atelier du geste, das dieser für den Anlass auf 30 Mitwirkende erweitert hatte. Auftritte fanden in der Collégiale St. Imier und in der Collégiale Moutier statt. Offenbar lässt sich Maurice Baumann gerne durch die Worte des Komponisten Claude Debussy inspirieren: «La musique doit humblement chercher à faire plaisir, l'extrême complication est le contraire de l'art.» 1988 gründete er den Chor Coup de Chœur, mit dessen 50 bis 70 Mitgliedern er bei Konzerten in der Region Jura erfolgreich auftritt – 2013 konnte er das 25. Jubiläum des Chores feiern.<sup>50</sup>

#### *Margrit Ramseier-Gerber (\* 1951)*

Die in Basel lebende Tochter von Samuel und Irma Gerber-Oester, Bienenberg, und Schwester von Andreas Gerber, studierte und praktizierte Schulmusik und besuchte Chorleitungskurse. Seit 1981 ist sie Dirigentin des Schänzli-Chors,<sup>51</sup> daneben arbeitet sie als Chorleiterin im Seniorengesang. Daniel Ramseier (\* 1979), ihr Sohn, hat ebenfalls Schulmusik/Musikwissenschaft studiert. Er ist Musiklehrer und Harfenist bei verschiedenen Orchestern.

#### *Andreas Gerber (\* 1956)*

Der in Bennwil lebende Sohn von Samuel und Irma Gerber-Oester, Bienenberg, liess sich 1986–88 in Rhythmuspädagogik/-therapie und Humanistischer Psychotherapie ausbilden. Nach Studienreisen nach Brasilien, Afrika, Bali, Indien, Korea und den USA unterrichtet er heute in der Schweiz und in Deutschland Körpermusik, TaKeTiNa-Rhythmuspädagogik, Improvisation und Perkussion.<sup>52</sup> Seit über 20 Jahren vermittelt er sein Wissen in der LehrerInnenweiterbildung, an der Musikakademie Basel, der FHNW und andern Hochschulen. Zusammen mit seiner Frau Karin Enz Gerber (\* 1964) führt er in Liestal das Atelier für Körpermusik als Forum für offene Workshops, Musikprojekte und als Aus- und Weiterbildungszentrum für Körpermusik. Seit 2014 leitet er mit Chabezo (Otto Normal) die «Boxitos», ein Musik-Inklusionsprojekt der Eingliederungsstätte Baselland (ESB).<sup>53</sup>

#### *Philippe Stalder (\* 1956)*

Der Sohn von Jakob und Ruth Stalder-Geiser ist in Gümligen aufgewachsen. Gemäss «Blick» verlief sein Weg «Vom Rocker zum Seelsorger». Der ehemalige Gitarrist und Cellist der Berner Mundartband Patent Ochsner<sup>54</sup> ist heute nach einem universitären Theologiestudium in Bern Tontechniker und Pfarrer in

---

<sup>49</sup> «Revue Intervalles» N° 44, mars 1996, 64.

<sup>50</sup> Blaise Droz, Un quart de siècle de chant choral, in: Le Journal du Jura vom 2. Oktober 2013.

<sup>51</sup> Margrit Ramseier-Gerber, «Unser Gesang beruht nicht auf Kunst und Wissenschaft». 100 Jahre Christlicher Gesangverein Schänzli 1915–2015, in: MH 39 (2016), 47–82.

<sup>52</sup> [www.koerpermusik.ch](http://www.koerpermusik.ch).

<sup>53</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=hDxWafoK9Y>.

<sup>54</sup> <https://www.patentochsner.ch>.

Gümligen. Gegenüber dem Blick-Journalisten äusserte Philippe Stalder, Musik und Religion seien «definitiv kein Widerspruch», beide hätten viel Gemeinsames.<sup>55</sup>

#### *Rose Marie Doblies (\* 1956)*

Auf ihrer Homepage stellt sich die heute in Bern lebende Tochter von Jona und Bethly Geiser-Geiser, La Tanne und Schwester von Eliane Geiser als Sängerin, Gesangspädagogin, -Dozentin, Poetin, Komponistin und Performerin vor.<sup>56</sup> Zunächst bildete sie sich als SRK Krankenschwester aus. Ihre Stimmausbildung schloss sie 1985 mit dem Lehrdiplom für Gesang am Konservatorium Bern ab. 1987–2002 folgten Aus- und Weiterbildung beim Gesangspädagogen Dennis Hall. Stellvertretend dirigierte sie 1982–1984 auch den Chor Bern.<sup>57</sup>

#### *Eliane Geiser (\* 1959)*

Die in Diesse lebende Schwester von Rose-Marie Doblies arbeitet als freischaffende Mezzosopranistin und Gesangspädagogin.<sup>58</sup> Nach ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin bildete sie ihre Stimme bei Marianne Bouver-Kohler aus und besuchte weitere Meisterkurse. Seit 1990 unterrichtet sie auch an der École de musique de Bienne.

#### *Peter Loosli-Spychiger (\* 1954)*

Der Sohn von Theodor und Elsa Loosli-Habegger, Moron, übernahm 1976 von Bernhard Scheidegger den «Christlichen Gesangverein Moron» mit ungefähr 60 Mitwirkenden. Er musste dieselbe Erfahrung machen wie seinerzeit Theo Loosli in La Chaux-d'Abel: Als er Werke mit lateinischem Text auswählte, stiess er zunächst auf Unverständnis. 1987 wurde Peter Loosli auch Gründer und Leiter des Konzertchors Rapperswil BE.<sup>59</sup> Im Juni 2017 sang er mit seinem Konzertchor zum 30. Jubiläum die «Schöpfung» von Haydn. 1997 übernahm er die Leitung der Chorgemeinschaft Kirchdorf – heute «Cantus Regio» genannt, der mit dem Konzertchor Rapperswil zusammen gelegentlich auftritt. Die neue Herausforderung veranlasste ihn damals, den Christlichen Gesangverein Moron abzutreten. Zwei Kinder von Peter Loosli folgen den musikalischen Spuren der Loosli-Familien: Anja Loosli<sup>60</sup> (\* 1983) ist Sopranistin und Musikpädagogin, Niklaus Loosli (\* 1987), Tenor, ist seit 2013 Dirigent des reformierten Kirchenchors Niederscherli.<sup>61</sup>

#### *Christa Gerber (\* 1974)*

Nach der Lehrerinnenausbildung in Biel absolvierte die Tochter von Samuel und Grethy Gerber-Luterbacher von La Béroie/Bellelay ein Studium in Chorleitung bei Stefan Albrecht und Markus Zemp, Orgel bei Jakob Wittwer an der

---

<sup>55</sup> Thomas Rickenbach, Vom Rocker zum Seelsorger, in: «Blick» vom 21. Juli 2015.

<sup>56</sup> [www.doblies.ch](http://www.doblies.ch).

<sup>57</sup> Damals unter dem Namen Rose-Marie Stalder-Geiser.

<sup>58</sup> [www.mezzosoprano-elianegeiser.ch](http://www.mezzosoprano-elianegeiser.ch).

<sup>59</sup> [www.konzertchor-rapperswil.ch](http://www.konzertchor-rapperswil.ch).

<sup>60</sup> [www.anjaloosli.com](http://www.anjaloosli.com).

<sup>61</sup> [www.kirchenchor-niederscherli.ch/chor/dirigent](http://www.kirchenchor-niederscherli.ch/chor/dirigent).

Musikhochschule Luzern. 2004 erhielt sie die Berufsdiplome Kirchenmusik, Schulmusik II und Chorleitung. In Gesang bildete sie sich am Konservatorium Bern bei Annelise Kohler weiter. Weiterführende Studien führten Christa Gerber zu Dominique Roggen und sie schloss diese mit dem Diplom in Orchesterdirigieren der Hochschule der Künste Bern im Juni 2016 ab. 2001–2012 leitete sie den Kirchenchor Niederscherli. 1996 übernahm Christa Gerber den Christlichen Gesangverein Moron von Peter Loosli-Spychiger und leitet diesen seither mit beachtlichem Erfolg – wie dies am Konzert in der Klosterkirche Bellelay 2017 zu hören war. Seit 2013 dirigiert sie auch den Steffisburger Kammerchor.<sup>62</sup>

*Manuel Gerber (\* 1975)*

Nach seiner Ausbildung zum Lehrer in Biel begann der Sohn von Béat und Lili-anne Gerber-Amstutz, Tramelan, die musikalische Formation als Oboist, Sänger und Dirigent.<sup>63</sup> Heute lebt er in La Chaux-de-Fonds und ist musikalisch vielseitig tätig. Sein weites Spektrum reicht von der Barockmusik bis zum Jazz.

*Simon Gerber (\* 1977)*

Nach der Lehrerausbildung in Biel besuchte der Bruder von Manuel und Aurèle Gerber 1996–1999 die Jazzschule Montreux (Kontrabass). Gesanglich tritt Simon Gerber<sup>64</sup> seit 2001 in verschiedenen Formationen auf, seit 2009 vor allem in der Band von Sophie Hunger.

*Aurèle Gerber (\* 1980)*

Berufllich ist der Bruder von Manuel und Simon Gerber als Lehrer in Tramelan tätig. Nachdem er kurze Zeit den Chor Les Mottes-Tramelan geleitet hatte, gründete er 2004 das «Ensemble vocal Menno Canto», das auch unter seiner Leitung steht.<sup>65</sup> Der Chor zählt etwa 20 bis 30 Sängerinnen und Sänger und tritt in Konzerten, bei Einladungen und Gemeindeanlässen auf, sein Repertoire umfasst sowohl die sakrale wie die profane Musik.

*Manuela Roth (\* 1979)*

Die Tochter von Fritz und Gertrud Roth-Bögli absolvierte das Seminar Hofwil, heute lebt sie in Ittigen. Sie dirigierte den Berner Bach-Chor anlässlich der Gedenkfeier für Theo Loosli 2017 in Bern. Von 2011 bis 2015 war sie Vize-Dirigentin dieses Chores. Im Sommer 2011 dirigierte sie mit Theo bei einem Konzert des Bach-Chores in Thun und im Frühling 2012 alleine im Berner Münster. Theo hatte mit ihr 2010 Kontakt aufgenommen, als sie den Chor der Mennoniten in Bern dirigierte. Nach einem Auswahlverfahren für Theo Looslis Nachfolge wählte der Bach-Chor unter fünf Dirigenten Lena-Lisa Wüstendörfer als Dirigentin, die Manuela anlässlich der Gedenkfeier für Theo in Bern vertrat. Früh schon meldeten sich die musikalischen Gene ihres Grossvaters Hans Bögli, der seinerzeit den Chor Le Perceux / Les Ecorcheresses dirigierte: Als 18-Jährige übernahm Manuela Roth 1997 den Chor der Mennoniten in Bern übernahm,

---

<sup>62</sup> [www.kammerchor-steffisburg.ch/ueber uns/unsere dirigentin](http://www.kammerchor-steffisburg.ch/ueber uns/unsere dirigentin).

<sup>63</sup> [www.monsieurgerber.ch](http://www.monsieurgerber.ch).

<sup>64</sup> [www.simongerber.biz](http://www.simongerber.biz).

<sup>65</sup> [www.mennocanto.ch/index.php/fr/liens](http://www.mennocanto.ch/index.php/fr/liens).

den sie bis 2015 dirigierte. Als Organistin dient sie der Berner Gemeinde heute noch. 2001 wurde sie Korrepetitorin u. a. beim «Jubilatechor Bern» und in verschiedenen andern Formationen. 1997–2011 folgten ein Bachelor- und Masterstudium für Kirchenmusik und Chorleitung an der Zürcher Hochschule der Künste (Prof. Beat Schäfer) und Dirigierkurse beim CSS u. a. bei Liliane Gerber-Amstutz. Seit 2008 leitet sie das Vokalensemble Vivace Bern.<sup>66</sup>

#### *Maryline Gerber Brito (\* 1981)*

Die Tochter von Théo und Rose Gerber-Habegger, Courtedoux, und Ehefrau des Kontrabassisten David Brito liess sich am Conservatoire de Musique in Neuchâtel bei Paul Coker zur Pianistin und in Lausanne «en éducation musicale Willem à l'institut de Ribaupierre» ausbilden. Heute in Courtedoux wohnhaft, unterrichtet sie an der École Jurassienne und am Conservatoire de Musique (EJCM) in Delémont und Porrentruy.

#### *Nicolas Gerber (\* 1981)*

Der Sohn von Rudolf und Nelly Gerber-Geiser, Tramelan, durchlief die Jazzmusikschule Montreux. Heute unterrichtet Nicolas Gerber<sup>67</sup> Jazz-Klavier am Conservatoire de musique neuchâtelois, an der École de Musique de Bienne und an der École de Musique du Jura Bernois, deren Assistenz-Direktor er von 2009–2014 war. Er konzertiert in verschiedenen Formationen des In- und Auslandes, u. a. in der von Jean-Pierre Gerber gegründeten «BASSARTS GRUPPE», die zum 450. Reformationsjubiläum 2017 mit zeitgenössischer Musik und aktualisierten Gesängen der Reformatoren aufspielt.

#### *Noémie Tran-Rediger (\* 1973)*

Die in Münchenstein lebende Musikerin<sup>68</sup> ist die Tochter des Ulrich und der Heidi Rediger-Graber und die Schwester von Elia Rediger. Als Cellistin spielt sie im «Ensemble Crescendo», als Sopranistin singt sie im «Chor der Bach-Stiftung St. Gallen» (Rudolf Lutz) und als Musikpädagogin unterrichtet sie am Gymnasium Laufen.

#### *Elia Rediger (\* 1985)*

In Kinshasa (Kongo) geboren, wo seine aus der Region Basel stammenden Eltern Ulrich und Heidi Rediger-Graber als Entwicklungshelfer für das Mennonite Central Comitee (MCC) tätig waren, ist ein erfolgreicher Sänger, Lyriker und Künstler. Er ist der Bruder von Noémie Tran-Rediger. Nach Aufenthalten in Denver und Paris lebt er hauptsächlich in Basel und in Berlin. Er ist ein Gründungsmitglied, Sänger und Gitarrist der Band «The bianca Story». 2017 war er als Hauptautor im «Konzert Theater Bern» kreativ tätig.<sup>69</sup>

---

<sup>66</sup> [www.vokalensemble-vivace.ch](http://www.vokalensemble-vivace.ch).

<sup>67</sup> [www.nicolasgerber.ch](http://www.nicolasgerber.ch).

<sup>68</sup> [www.bach-cantatas.com/Bio/Tran-Noemi.htm](http://www.bach-cantatas.com/Bio/Tran-Noemi.htm). Freundlicher Hinweis von Margrit Ramseier-Gerber.

<sup>69</sup> Michael Feller, Dickschädel im Theaterdschungel, in: «Berner Zeitung» vom 1. Juni 2017.

Damaris Rickhaus-Nussbaumer (\* 1986)

Die Tochter von Werner und Ursula Nussbaumer-Kläy studierte 2006–2011 an der Musikhochschule Basel und 2009–2012 an der Pädagogischen Hochschule Basel. Die Mezzosopranistin tritt mit dem «Chor der Bach-Stiftung St. Gallen» auf. An der Musikschule Laufenthal-Thierstein und an der Sekundarschule Zwingen ist sie als Musikpädagogin tätig.

Julian Eisinger (\* 1996)

Der Sohn von Helmut und Christa Eisinger-Loosli, La Grande Coronelle/La Chaux-d'Abel, gründete 2016 als Jazz-Musiker «La Chorale de la Chaux-d'Abel», die erstmals am 11. November 2016 in der Kapelle La Chaux-d'Abel mit etwa 30 Mitwirkenden konzertierte. Seine Mutter Christa (\* 1967), Organistin in der nämlichen Kapelle und Schwester von Peter Loosli-Spychiger, hatte offenbar noch den kräftigen vierstimmigen Gemeindegang ihrer Jugend in den Ohren, als sie kürzlich gestand: «Im Grunde träume ich davon, wieder mehrstimmig zu singen. Der volle, vierstimmige Gesang fehlt mir.»<sup>70</sup>

### III. Die Chöre der schweizerischen Mennonitengemeinden

Im Folgenden soll die wenig beachtete musikalische Tätigkeit der Dirigenten und Dirigentinnen<sup>71</sup> in den Mennoniten-Gemeinden kurz gewürdigt werden. Die ängstliche Sorge der Prediger Theodor Loosli-Habegger, Moron, und Hans Rüfenacht-Gerber, Langnau i. E. um die Weiterexistenz der Gemeindechöre nach der Gründung der mennonitischen Chorgemeinschaft durch Theo Loosli war unbegründet, denn zum einen erwies sich das Stimmenpotential in diesen Gemeinden als resistent und zum andern hat vielleicht gerade die damalige Singbegeisterung der Chorgemeinschaft das «feu sacré» des Chorgesangs bis heute erhalten. Wenn Chöre eingingen, so mangelte es meist weniger an der Singbegeisterung der Dirigenten und Sänger als am fehlenden vierstimmigen Potential. Leider gibt es nur wenig schriftliche Hinweise zu den einzelnen Chören, die verlässlich Auskunft geben könnten über das Gründungsjahr, die Mitglieder der ersten Stunden, über Dirigentinnen und Dirigenten. Ausnahmen bilden die Chöre Langnau/Kehr<sup>72</sup> und Schänzli<sup>73</sup>, mit ihren Jubiläumsschriften

<sup>70</sup> Susanne Leuenberger, Unterwegs mit einem Abtrünnigen. Mein Freund Samuel (Geiser) kehrt zurück zu den Täufern auf dem Mont Soleil in: bref. Das Magazin der Reformierten Nr. 6 vom 31. März 2017, 21.

<sup>71</sup> Das gilt übrigens auch für die Organistinnen und Organisten in den Gemeinden, die ihre tragende Rolle im Gottesdienstablauf und beim oft kräftigen vierstimmigen Gemeindegang in aller Treue und oft mit viel Können ausüben. Bei Jakob Sprunger, Die Höfe der Familien Gerber im Jura mit täuferischen Wurzeln, [o. O.] 2016, 76, 136 sind zwei täuferische Harmoniumspieler abgebildet.

<sup>72</sup> 100 Jahre Vereinshaus Langnau – 100 Jahre Gemischter Chor Langnau – 50 Jahre Jugendgruppe Langnau, hg. v. der Alttäufergemeinde Emmental (Mennoniten), Langnau 1988.

<sup>73</sup> Ramseier, Schänzli.

oder -Beiträgen sowie der Chor Jeanguisboden, der unveröffentlichte Rückblicke von Hanspeter Habegger besitzt.

## 1. Gemeinde Basel-Holee

### *Gesangchor Holee / Binningen<sup>74</sup>*

Die Gemeinde Binningen zählte mit La Chaux-d'Abel und Les Bressels/Le Locle zu den drei ehemals amischen Gemeinden der Schweiz. Die Gemeinde Holee besass schon 1847 ihre eigene Kapelle. Hanspeter Jecker zufolge dürfte der «Gesangverein der Mennoniten-Gemeinde Basel» mit seiner Gründung 1897 zu den frühen Chören auf Schweizer Boden gehören.<sup>75</sup> Nach meinen Untersuchungen ist jedoch zu fragen, ob nicht der Chor Le Cernil noch älter sei, existierte doch dort schon um 1875/80 eine Kapelle. Erster Dirigent im Holee war Fritz Goldschmidt<sup>76</sup> (1874–1960). Dieser pflegte auch Kontakte zu dem 1915 entstandenen Chor Schänzli, unter anderem waren beide Chöre verantwortlich für die gesangliche Umrahmung der 400-Jahr-Gedenkfeier der Mennoniten 1925 in Basel.<sup>77</sup> Nach dem Hinschied von Samuel Nussbaumer 1944 wurde Fritz Goldschmidt Prediger der Gemeinde Schänzli.<sup>78</sup>

#### *Dirigenten*

1897–1919	Fritz Goldschmidt (1874–1960)
1920–1956	Daniel Wenger-Würgler (1888–1956);
1957–1968	Daniel Wenger-Rychen (1913–1992) <sup>79</sup>
1969–1972	Henri Rediger-Widmer (* 1934) <sup>80</sup>
1973–1983/84	André Richard-Herrgott (* 1950)
1983/84–2012	Christine Nussbaumer-Nussbaumer (* 1960)
2012–2016	Timon Eiche Nick (* 1992)
2016–	Philippe Marwede (* 1988).

## **Gemeinde Langnau i. E**

In den Jahren 1888 und 1899 wurden die Vereinshäuser Kehr in Langnau und im selben Jahr als Letzte Bowil und Bomatt gebaut. Es war die Zeit der Erweckungen, die vor allem durch den amerikanischen Evangelisten John A. Sprunger belebt wurden, der in den täuferischen «Gemeinden im Jura und im Emmental eine nachhaltige geistliche Erweckung» ausgelöst hatte.<sup>81</sup>

<sup>74</sup> Ramseier, Schänzli, 50.

<sup>75</sup> <https://mennonitica.ch/der-uebel-singt-hat-ein-verdruss-der-es-wol-kan-ein-hoffart-von-konrad-grebel-1524-zum-gesangverein-der-mennoniten-gemeinde-basel-1897/>. Abb. des Chors bei Ramseier, Schänzli, 52.

<sup>76</sup> Samuel H. Geiser, Die taufgesinnten Gemeinden, Courgenay 1971, 569. Samuel H. Geiser, Unsre heimgegangenen Prediger der letzten 75 Jahre, Les Fontaines 1971, 6.

<sup>77</sup> Ramseier, Schänzli, 73.

<sup>78</sup> Ramseier, Schänzli, 73.

<sup>79</sup> Grossvater und Vater, wie von meiner Cousine Ruth Wenger-Sommer (Schwester von Daniel Sommer-Nussbaumer, La Chaux-de-Fonds) und ihrem Ehegatten Luc Wenger-Sommer zu erfahren war.

<sup>80</sup> Diese Angabe und die folgenden von Christine Nussbaumer-Nussbaumer.

<sup>81</sup> Harold S. Bender / Samuel Geiser, Art. «Sprunger, John A.», in: Mennonitisches Lexikon 4 (1951), 227f. Geiser, Gemeinden, 562.

Auf der Homepage der Alttäufergemeinde Emmental (Mennoniten) kommen heute nur noch Langnau und Bowil vor. Unter Langnau/Musik ist hier folgende Eintragung zu finden:

«Viele Musiker und Sänger unserer Gemeinde engagieren sich in den unterschiedlichsten Formationen. Diese kommen für entsprechende Gemeindeanlässe aber auch ausserhalb der Gemeinde zum Einsatz. Die Musikstile reichen von Pop und Rock über Workshop bis hin zum klassischen Chorgesang.» Es folgen die Aufzählungen Breakout, amazed, sunbeam (Jugendbands), Gospelchor cheerful und Gemischter Chor.<sup>82</sup>

#### *Gemischter Chor Kehr*

1888, im gleichen Jahr, als das Vereinshauses Kehr gebaut wurde, gründete Samuel Bähler (1852–1890) den Gemischten Chor Kehr, dessen erster Dirigent er war.<sup>83</sup> Es war auch der rührige Bähler, der den von ihm selbst redigierten «Zionspilger» ins Leben rief.<sup>84</sup> Gleichzeitig war er Prediger der Gemeinde Emmental.

#### *Frühere, heute nicht mehr existierende Chöre<sup>85</sup>*

##### *Gemischter Chor Hauetershaus:*

Von 1893 bis 2000 sang der Chor im Bauernhaus der Familie Gerber, Hauetershaus.

##### *Dirigenten*

1893–ca.1895 Karl Gerber, Bowil

ca. 1895–1943 Hans Schwarz

Kurze Vertretungen durch Hans Kunz und Hans Scheidegger;

1957–1968 Fritz Gerber, Hauertershaus

1968–2000 Fritz Röthlisberger, Hochgrat.

##### *Gemischter Chor Häleschwand:*

Der Chor existierte von 1895–1971.

##### *Dirigenten*

Die ersten Dirigenten sind unbekannt.

1945–1967 Hans Rüfenacht

1967–1971 Hans Jutzi. Als er auf den Bienenberg berufen wurde, waren Versammlungsplatz und Chor «nicht mehr zeitgemäß».

##### *Chor Aebnit, Bowil:*

Die Anfänge des Chors liegen im Dunkeln.

##### *Dirigenten*

Theo Gerber, Lehrer in Gauchern, ein begabter Maler<sup>86</sup>

<sup>82</sup> [www.emmental.menno.ch](http://www.emmental.menno.ch).

<sup>83</sup> 100 Jahre Vereinshaus, 12, 15 (Liste der Dirigenten).

<sup>84</sup> Geiser, Gemeinden, 562.

<sup>85</sup> Hans Röthlisberger (\* 1950), Signau, dem heutigen Präsidenten des Gemischten Chors Kehr, zufolge gab es früher die Chöre Hauetershaus (Gohl), im Aebnit bei Bowil und in Häleschwand. Nähere Angaben konnte mir Hans Jutzi (\* 1939), Schüpbach, machen.

<sup>86</sup> Von diesem hat sich im Archiv der Mennoniten auf Jeanguisboden, La Tanne, das Ölbild der Kapelle Le Cernil erhalten.

Chor Bomatt, bei Zollbrück:  
Genauere Angaben fehlen.

### 3. Gemeinde Sonnenberg

*Chor Le Cernil – Chor Les Joux – Chor Les Mottes*

*Chor Le Cernil.* Im Cernil befand sich die 1875/80 von Niklaus Gerber errichtete und bis 1928 genutzte älteste Kapelle der Juratäufer.<sup>87</sup> Hier dürfte auch die Wiege des ältesten Täuferchors gestanden haben: Hans Nussbaumer (1866–1944), Sous la Côte, war «Gründer und jahrlanger Leiter eines aufblühenden Gesangchors, welcher für die Täufer im Jura damals etwas Neues war.»<sup>88</sup>

*Chor Les Joux.* Der damals aus 19 Mitgliedern bestehende Chor wurde 1926 in den Christlichen Sängerbund der Schweiz (CSS) aufgenommen.<sup>89</sup> Ihr Verantwortlicher war mein Grossvater Samuel Gerber-Geiser/Amstutz, La Pâturatte, genannt, der gleichzeitig für die Aufnahme eines Evangelischen Männerchors Fürstenberg mit ebenfalls 19 Mitgliedern zeichnete.<sup>90</sup> Dirigent des Chors Les Joux war der seit 1924 an der Täuferschule Montbautier wirkende Lehrer Alfred Amstutz.<sup>91</sup>

Hinter dem Wechsel vom Chor Le Cernil zum Chor Les Joux steht eine traurige Familiengeschichte der Familie Gerber, Le Cernil, die gemäss damaliger Gemeindezucht zuerst zum Abendmahlsausschluss des Hausvaters Gerber,<sup>92</sup> dann zur Aufgabe des Predigtsaals vom Cernil 1928 und schliesslich zum Verkauf des Hofs 1929 führte.<sup>93</sup>

*Chor Les Mottes.* Als Ersatz für Le Cernil / Les Joux konnte 1928 in Les Mottes der neue Predigtsaal eingeweiht werden.<sup>94</sup> Dirigent war wiederum Alfred Amstutz, Montbautier.<sup>95</sup> Der «Sängergruss» des CSS 1929 bewahrt die Erinnerung an eine Mitsängerin der ersten Stunde:

«Am 16. November hat der unerbittliche Tod der lieben Mitsängerin Lydia Gerber die Augen für immer geschlossen und damit das erste Opfer aus den Reihen unseres jungen Vereins gefordert. Wir gönnen ihr die Ruhe von Herzen und wollen versuchen, den Trennungsschmerz tapfer zu überwinden und Trost und Aufrichtung zu finden im Jesuswort: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der soll auch nach dem Tode leben.»<sup>96</sup>

<sup>87</sup> Ulrich J. Gerber, Ein verlassener Zeuge täuferischer Vergangenheit. Die älteste Kapelle der Jura Täufer, in: Mennonitische Geschichtsblätter 43/44 (1986/87), 126–131.

<sup>88</sup> Geiser, Gemeinden, 568. Der bei Sprunger, Höfe, 66 und Ramseier, Schänzli, 51 abgebildete Mann mit Notenheft.

<sup>89</sup> Die Jahrzahl 1929 bei Ramseier, Schänzli, 50, Anm. 10, ist nach Sängergruss, Organ des Christlichen Sängerbundes der Schweiz (CSS), 1926, 38f. zu korrigieren.

<sup>90</sup> Sängergruss 1926, 38f. Freundlicher Hinweis von Margrit Ramseier-Gerber.

<sup>91</sup> Donatus Geiser / Ernst O. Loosli, Die Schule Montbautier, in: MH 21/22 (1998/99), 249–253.

<sup>92</sup> Ulrich Gerber, Un témoin délaissé du passé anabaptiste, in: Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte 10 (1987), 83–87, hier 84.

<sup>93</sup> Sprunger, Höfe, 63.

<sup>94</sup> Sprunger, Höfe, 64–65.

<sup>95</sup> Auf dem Gruppenbild bei Sprunger, Höfe, 67 bzw. Ramseier, Schänzli, 50, sitzt Amstutz in der Mitte zwischen Samuel Gerber-Geiser/Amstutz, La Pâturatte und Abraham Gerber-Gerber, damals Les Joux.

<sup>96</sup> Sängergruss 1929, 7. Freundlicher Hinweis von Margrit Ramseier-Gerber.

### Chor Fürstenberg / Mont-Tramelan

Über die Umstände des dortigen Versammlunglokals informierte der Zionspilger 1897 wie folgt:

«Br[uder] S[amuel] Gerber auf Mont Tramelan konnte vor kurzer Zeit die daselbst befindliche Wirtschaft kaufen und hat nun deren grossen und schönen Tanzsaal mit einem daneben befindlichen Zimmer der Gemeinde Sonnenberg verkauft zu einem Versammlungskoal. So Gott will, gedenken wir diesen Saal, in dem der Name des Herrn so oft entheiligt wurde, am 20. Juni einzuweihen. Möge der Herr diese Stätte zum Segen werden lassen für viele, wie sie ehemals ein Ort des Verderbens für manche Seele war.»<sup>97</sup>

Männerchor Fürstenberg. Wie erwähnt, ersuchte der aus 19 Sängern bestehende Evangelische Männerchor Fürstenberg 1926 um Aufnahme beim CSS. Verantwortlich war «Samuel Gerber, Pâturatte, Les Rouges Terres». <sup>98</sup> Dirigent scheint auch hier Alfred Amstutz, Montbautier gewesen zu sein.

*Schufle Chörli.*<sup>99</sup> Paula Chatelain-Pulver (\* 1944) machte mich darauf aufmerksam, dass sie in jungen Jahren in einem «Schufle Chörli» mitgesungen habe. Gegründet und dirigiert wurde es von Grethy Dora Luterbacher (1936–1995), die von 1957–1961 als junge dynamische Lehrerin an der Unterstufe in Mont-Tramelan wirkte. Grethy verliebte sich dann in «Danis-Sämi», d. h. Samuel Peter Gerber (1933–2001), den sie 1961 heiratete. Sie wurde die Mutter der Dirigentin Christa Gerber.<sup>100</sup> Die Sängerinnen und Sänger sangen mehrheitlich auch im Chor Les Mottes-Tramelan, auf den noch einzugehen ist. Ohne viele Proben sang man bei allen sich bietenden feierlichen Gelegenheiten, auch im Gottesdienst. An Beerdigungen pflegte eine Männerfraktion unter der Leitung von Peter Paul Gerber (\* 1944), Lehrer, heute Niederbipp, aufzutreten. Dieser sang sowohl in der Chorgemeinschaft der Mennoniten als auch im Berner Bach-Chor. Bei Arthur Loosli bildete er seine schöne Stimme aus.

*Gemischter Chor Tramelan – Gemischter Chor Les Mottes-Tramelan – Chor Sonnenberg*  
Gemischter Chor Tramelan.<sup>101</sup> Der Chor wurde 1941 im Auftrag der Familien Habegger, von Allmen, Baumann, Gyger, Bühler, Schnegg und der Geschwister Gerber von Samuel Gerber (1916–1999) gegründet, nachdem dieser seine Studien auf St. Chrischona abgeschlossen hatte. Der Chor hatte zum Ziel, die Abendgottesdienste bei Familie Habegger in Tramelan-Dessous zu bereichern, wo man auch übte. Erster Dirigent war während drei Jahren Samuel Gerber.<sup>102</sup> Auf ihn folgte sein

<sup>97</sup> Zionspilger Nr. 23 vom 5. Juni 1897. Die Existenz des Chors wird ebenfalls erwähnt bei Ramseier, Schänzli, 50. Über die Einweihung des Saals mit 9 Rednern hatte Jakob Amstutz im Zionspilger Nr. 27 vom 3. Juli 1897 einen Bericht verfasst.

<sup>98</sup> Sängergruss 1926, 38f. Freundlicher Hinweis von Margrit Ramseier-Gerber.

<sup>99</sup> «Schufle» = La Paule, Mont-Tramelan. «La paule» ist Dialektausdruck für «die Schaufel».

<sup>100</sup> Paul Pulver, Die Schule Mont-Tramelan, in: MH 21/22 (1998/99), 175–204, hier 180. Springer, Höfe, 82, 86f. und S. 121f. in diesem Beitrag) und nunmehr die Familie in Béroie / Bellelay wohnend 1986, damals ein Novum, wurde Grethy Präsidentin der Moron-Kleintal-Gemeinde. Jürg Rindlisbacher, Die Täufer im Kleintal 1892–1992, in: MH 15/16 (1992/93), 137–169, hier 167. Theo Loosli, 100 Jahre Kapelle Moron (Festschrift 1992), 87–89.

<sup>101</sup> Die folgenden freundlichen Angaben verdanke ich Marianne Gerber-Sprung († 1952), Tramelan.

<sup>102</sup> Das Archiv Rue des Prés 21, Tramelan, besitzt ein handschriftlich ergänztes Typoskript von 4 Seiten mit einem historischen Abriss des Chors Les Mottes.

Schwager Samuel Gerber-Oester (1920–2006), damals Lehrer in La Pâturatte.<sup>103</sup> Als dieser 1959–1984 die Leitung der Europäischen Mennonitischen Bibelschule Bienenberg / Liestal und des Gesangvereins Schänzli übernahm,<sup>104</sup> dirigierte sein Bruder Isaak Gerber-Schnegg, La Pâturatte, 1958–1969 den Gemischten Chor Tramelan. Fortan übte man im Säali in Les Reussilles.

*Chor Les Mottes-Tramelan.* Am 18 Januar 1958 wurde im Schulhaus Mont-Tramelan beschlossen, die Chöre von Les Mottes und von Tramelan zum Chor Les Mottes-Tramelan zusammenzulegen. Erster Präsident war 1958–1965 Christian Gyger, Tramelan. Vizedirigenten waren 1958–1970 Hans Habegger, Tramelan, 1966–1969 Pierre Zürcher, Tramelan, 1984–1987 Res Zaugg, Mont-Tramelan. 1970–1983 leitete Jean-Pierre Gerber-Gyger (\* 1946), damals in Tramelan, den Chor. Als das Säali in Les Reussilles 1981 wegen Eigenbedarfs der Familien Gerber nicht mehr zur Verfügung stand, übte der Chor einige Male im Saal de la Croix-Bleue in Tramelan und bei Ruedi Geiser, Tramelan. Seit dem 1981 erfolgten Kauf der Rue des Prés 21 in Tramelan werden die Chorproben hier abgehalten. Ab 1978 übernahm Daniel Geiser-Gyger (\* 1943), Tramelan, das Vize-Direktorium und 1983–2000 die Leitung.<sup>105</sup> Es folgten als Dirigierende 2001–2003 Aurèle Gerber, Tramelan und ab 2004 Liliane Gerber-Amstutz, Tramelan. Seit der Fusionierung mit dem Chor Janguisboden im Jahre 2005 trägt der Chor den Namen *Chor Sonnenberg*.

#### *Gemischter Chor Jeanguisboden / La Tanne*

Am 15. Oktober 2000 feierte die Gemeinde Sonnenberg mit einem Gottesdienst das 100. Jubiläum der Kapelle Jeanguisboden.<sup>106</sup> Am selben Ort hatte der Chor dieses Ereignis sowie das seiner Gründung bei Gelegenheit des Kapellenbaus im Jahre 1900 mit einem Jubiläumskonzert am 17. und 18. Juni 2000 begangen.<sup>107</sup> Erster Dirigent war Christian Zürcher-Gerber von der Talvogne/La Tanne, der den Chor während 36 Jahren leitete. Das Schisma des Brüdervereins führte dann zur Trennung, doch der Chor bestand weiterhin. Der «Sängergruss» des CSS 1935 brachte die folgende Todesanzeige:

„Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben alt Dirigenten Christian Zürcher-Gerber am 22. August, im 70. Lebensjahr zu sich in die himmlischen Wohnungen zu nehmen. Über 40 Jahre lang verwaltete Vater Zürcher die ihm von seinem Herrn anvertrauten besonderen Talente als Leiter unseres Vereins, bis ein heimtückisches Leiden ihn dazu zwang, den Dirigentenstock niederzulegen, und die Leitung des Gesangs einer jüngeren Kraft zu übergeben. An

<sup>103</sup> Wie mir Nelly Gerber-Geiser, Tramelan, freundlich mitteilte, hatte ihre Mutter, Bethly Geiser-Geiser, unter diesem Dirigenten mitgesungen.

<sup>104</sup> Ramseier, Schänzli, 80.

<sup>105</sup> Bei Xavier Voirol, Sonnenberg. Une communauté mennonite des hauteurs jurassiens, Genève 1999, Fototeil, beim Dirigieren zu Ostern 1995 abgebildet.

<sup>106</sup> Peter Zürcher / Lydia Zürcher, 100 Jahre Kapelle Jeanguisboden – Evangelische Mennontengemeinde Sonnenberg, 1999, 18–25.

<sup>107</sup> Diese und die folgenden freundlichen Angaben verdanke ich Hans Peter Habegger, Bindit / La Tanne. Zum 100. Chorjubiläum hat er als langjähriger Sekretär des Chors unter Berücksichtigung der 1975 vom damaligen Präsidenten Jonas Zürcher zusammengetragenen Informationen einen geschichtlichen Überblick verfasst, der im Archiv des Chors beim heutigen Präsidenten Werner Liechti, Prés Renaud 5 verwahrt ist.

seinem Grabe sangen wir mit Wehmut das von ihm immer so gern gesungene «Heimat im Licht dort».<sup>108</sup>

	<i>Dirigierende</i> <sup>109</sup>
1900-1930	Christian Zürcher-Gerber, Talvogne
1930-1966	Peter Geiser-Nussbaumer, Jeanguisboden
1966-1982	Peter Geiser-Habegger, Tavannes
1982-	Liliane Gerber-Amstutz, Tramelan, 1980 als Aushilfe, 1981 als Vize-dirigentin <i>Vize-Dirigenten</i>
1960-1969	Hans Geiser, Tavannes
1969-1977	Paul Habegger, Tavannes <i>Hauptverantwortliche</i>
1977-1982	Paul Habegger, Tavannes
1982- 1985†	Peter Geiser, Tavannes
1987-1996	Daniel Geiser, La Tanne

Wann der Chor dem CSS beitrat, konnte ich nicht mehr eruieren. Dass er Mitglied war, geht aus der folgenden Bemerkung hervor: «Doch viele von uns mögen sich gut erinnern an die schönen Sängertage, Kreiskonzerte und die vielen schönen Lieder.»

Aus dem Rückblick des damaligen Präsidenten Jonas Zürcher zum 75. Chorjubiläum sollen noch zwei Ereignisse erwähnt werden:

«Leider gab es für den Verein auch eine Krisenzeit, wo während Monaten nicht mehr gesungen wurde, es war in den Jahren 1912-14, wo eine Pfingstbewegung die Gemeinde in Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen brachte.<sup>110</sup> Doch als im Frühling 1914 in der Kapelle Jeanguisboden vom Chor Langnau ein Gesanggottesdienst dargeboten wurde, von welchem noch sehr wertvolle und segensreiche Erinnerungen zurückbleiben, habe unser Chor neuen Aufschwung erhalten und mutig weiter gesungen.

Der erste Ausflug des Gesangvereins fand 1919 statt und zwar mit einem Lastwagen von der Garage Bucher in Moutier, die noch heute besteht. Dieser Lastwagen war mit Vollgummibereifung ausgerüstet, es wurden darauf Bänke montiert und so wurde losgefahren nach Lauterbrunnen im Berner Oberland. Da es aber auf dieser Strassenstrecke noch keinen Laufmeter goudronierte Strasse gab, habe es an Staub und Holpern nicht gefehlt.»<sup>111</sup>

2005 fusionierte der Chor Jeanguisboden mit dem Chor Les Mottes-Tramelan und steht nun als *Chor Sonnenberg* unter der Leitung von Liliane Gerber-Amstutz, Tramelan, der Mutter der Musiker Manuel, Simon und Aurèle Gerber.

<sup>108</sup> Sängergruss 1935, 72.

<sup>109</sup> Nach Hans Peter Habeggars historischem Überblick, s. Anm. 107, der auch die Präsidenten, Sekretäre und Kassiere minuziös auflistet.

<sup>110</sup> Ulrich J. Gerber, Die Erweckungszeit um 1900 und ihre Auswirkungen bei den Jura-Täufergemeinden und bei der reformierten Kirchgemeinde Oberbalm, in: MH 37 (2014), 97-140.

<sup>111</sup> Vgl. Anm. 107.

### *Gemischter Chor Corgémont*

Der 1956 gegründete Chor fusionierte 1975 mit dem Chor Tavannes.<sup>112</sup> Dirigierende waren Helene Pahud-Droz (1906-1983),<sup>113</sup> Corgémont, Maurice Baumann (\* 1947), damals Lehrer in Cortébert und Werner Habegger-Gerber (\* 1951).

### *Männerchor Les Reussilles*

Der heute nicht mehr existierende Chor, bei dem ich 1963-1968 mitsang, übte bei uns zu Hause im Säali in Les Reussilles. Dirigiert wurde er von Isaak Gerber-Schnegg, La Pâturatte.

### *Männerchor Sonceboz*

Der zu Anfang der 1970er Jahre von Peter Geiser-Habegger, Tavannes, Peter Geiser-Geiser, Belfond, und Robert Gyger-Geiser, Tavannes gegründete Chor<sup>114</sup> übte bei Elise Zürcher-Lehmann, Sonceboz.<sup>115</sup> Erster Dirigent war Peter Geiser-Habegger (1930-1985), der während seiner schweren Erkrankung von Pierre Geiser-Geiser (1924-2009), Belfond, vertreten wurde. Bald nach Peter Geisers Tod wurde der Chor aufgelöst.

## **4. Gemeinde Kleintal - Moron**

### *Christlicher Gesangverein Moron*

Der Ökonom von Bellelay, Christian Gerber-Wiedmer (1845-1928), eröffnete 1881 in seinen Räumlichkeiten die dortige private Täuferschule. Nachdem die hauptsächlich von ihm initiierte Kapelle auf Moron 1892 eingeweiht war, wurde die Schule 1893 in deren Untergeschoss verlegt.<sup>116</sup> Als Lehrer wurde Gottlieb Loosli-Frutiger (1868-1931) verpflichtet, der vor 1900 den Christlichen Gesangverein Moron gegründet hatte, den er selber bis 1927 dirigierte.<sup>117</sup> Er war der Vater von Gottlieb Loosli-Geiser, La Chaux-d'Abel, letzterer selber Vater der oben erwähnten bekannten Loosli-Gebrüder. Die Aufnahme des Chors in den CSS erfolgte 1926:

«Kreis Seeland-Jura-Solothurn. Chor der Mennoniten Moron, Bellelay, 27 Mitglieder. Präs.: Daniel Geiser, La Saigne, Fornet-Dessous. Dir.: Alf[red] Amstutz, Lehrer, Montbautier, Fuet.»<sup>118</sup>

Gemäss Theo Looslis Jubiläumsschrift<sup>119</sup> leitete 1927-1952 der Lehrer Walter Loosli-Suter (1903-1972), Sohn von Gottlieb und Rosa Loosli-Frutiger, den Chor. Ihm folgte 1952 Theo Loosli-Habegger (1924-2007), der Sohn von Oskar u. Lydia Loosli-Amstutz, somit noch vor seiner Berner Studienzeit 1955-1957.<sup>120</sup> Diese

<sup>112</sup> Freundliche Angaben von Marianne Gerber-Sprunguer, Tramelan.

<sup>113</sup> Freundliche Angaben von Annie Scheidegger-Gerber, Villeret.

<sup>114</sup> Freundliche Angaben von Hanspeter Jecker, Muttenz, des Schwiegersohns von Peter Geiser-Habegger.

<sup>115</sup> Freundliche Mitteilung der Grosstochter Marianne Gerber-Sprunguer.

<sup>116</sup> Theodor Loosli, Die Schule Moron, in: MH 21/22 (1998/99), 37-95, hier 43-47; Sprunger, Höfe, 237-239.

<sup>117</sup> Theo Loosli, Auf den Spuren meines Lebens, Norderstedt 2005, 12, 98f. Loosli, Schule Moron, 47-58; Loosli, Kapelle Moron, 16.

<sup>118</sup> Sängergruss 1926, 23. Freundlicher Hinweis von Margrit Ramseier-Gerber.

<sup>119</sup> Liste der Dirigenten seit den Anfängen bis zu Peter Loosli bei Loosli, Kapelle Moron, 16, ohne Foto des Chors und merkwürdigerweise ohne Dirigent Alfred Amstutz.

<sup>120</sup> Loosli, Spuren, 40f.

Funktion erfüllte er bis 1969 parallel zur Leitung des Männerchors Moron, zum Lehramt an der Gesamtschule Moron, zum Predigeramt bei der Kleintal Gemeinde und zur Vaterschaft von 10 Kindern. Dieses Pensum konnte er auch nur dank seiner wackeren und starken Gattin Elsa Loosli-Habegger bewältigen. 1969–1976 übernahm Bernhard Scheidegger-Stähli (\* 1946), Sohn von David und Hanna Scheidegger-Probst und Halbbruder des Bass-Solisten Hans Peter Scheidegger-Loosli, den Chor. 1976–1996 führte den Taktstock Peter Loosli-Spychiger, der Sohn von Theo und Elsa. 1978 führte er die Karfreitagskonzerte ein.<sup>121</sup> Wie bereits erwähnt, floriert der Chor noch heute unter der Leitung von Christa Gerber.

#### *Gemischter Chor Le Perceux / Les Ecorcheresses*

Dirigentin und Harmoniumspielerin bei den Predigtversammlungen war Katharina Sprunger<sup>122</sup> (1881–1943), autodidaktische Lehrerin an der Gesamtschule von Le Perceux von 1900–1938. Donatus Geiser und Ernst O. Loosli wissen:

«Nach Käthi Sprunger übernahm Lehrer Arthur Büchner die Gesamtschule im Perceux. Er lebte sich gut ein und nahm am Gemeindeleben teil. Wie seine Vorgängerin dirigierte er auch den Gemischten Chor [...]. Arthur Büchner blieb der Perceux-Schule treu bis 1951.»<sup>123</sup>

Als Dirigent folgte Paul Bögli-Widmer (1915–2004), Landwirt, sur le Rocher 1, Les Ecorcheresses, der auch jahrelang den Gottesdienstgesang im Perceux auf dem Harmonium begleitete. Paul ist der Grossvater der Dirigentin Manuela Roth. Nach der Auflösung des Chors 1974 verstärkten die verbleibenden Mitglieder den Chor der Mennoniten in Moutier.<sup>124</sup>

#### *Choeur mennonite de Moutier*

Die jeweils an der Rue Neuve 23 in Moutier sich versammelnde Gemeinde kann die Kirchenfenster von Walter Loosli betrachten, die erst nach dem Ableben des Künstlers eingebaut wurden. Der vom eingegangenen Gemischten Chor Le Perceux verstärkte Gemeindechor wurde 1958 gegründet, Walter Habegger-Gerber (1920–2017), Moutier, war sein erster Dirigent. Ihm folgte 1967–1976 der Prediger Walter Allemand-Amstutz (\* 1942), Fornet-Dessous, und diesem 1977 nur kurz die Lehrerin Ellen Sprunger. Seit 1977 steht ihm die in Delémont ausgebildete Lehrerin Erika Schmied (\* 1955), Moutier, vor. Präsidenten waren: 1967–1975 Ernst Sprunger, 1976–1984 Erich Geiser, 1985–1992 Rosmarie Kläy, und seit 1993 Manfred Bögli.<sup>125</sup>

#### *Männerchor Moron*

Eine Gründung von Theo Loosli-Habegger (1924–2007),<sup>126</sup> der ihn viele Jahre, wohl bis 2004 dirigierte. Teile des aufgelösten Männerchors Montbautier

<sup>121</sup> Rindlisbacher, Kleintal, 167.

<sup>122</sup> Donatus Geiser / Ernst O. Loosli, Schulen Münsterberg / Perceux, in: MH 21/22 (1998/99), 277–292, hier 288–290.

<sup>123</sup> Geiser / Loosli, Schulen Münsterberg / Perceux, 291.

<sup>124</sup> Freundliche Mitteilungen von Manfred Bögli, Sur le Rocher 1, Les Ecorcheresses, Walter Amstutz-Bögli, Muttenz und Manuela Roth, Ittigen.

<sup>125</sup> Freundliche Mitteilung von Daniel Habegger-Amstutz, Moutier.

<sup>126</sup> Freundliche Mitteilung der Witwe Elsa Loosli-Habegger, Moron.

verstärkten 1973 denjenigen von Moron. 2004–2011 übernahm ihn Erich Eisinger-Amstutz (\* 1933), der Vater von Helmut Eisinger-Loosli, dann hörte der Chor auf zu existieren.

#### *Männerchor Montbautier*

Dieser Chor stand um 1950 unter der Leitung des dortigen Lehrers und Dirigenten Alfred Amstutz,<sup>127</sup> der 1924–1973 Lehrer an der Gesamtschule in Montbautier war und um 1926 auch den Chor Les Joux und ab 1928 den Chor Les Mottes sowie den Männerchor Fürstenberg dirigierte. Nach seiner Pensionierung und dem Umzug nach Bern löste sich der Chor 1973 auf und manche Sänger verstärkten fortan den Männerchor Moron.

### **5. Gemeinde Porrentruy – Gemeinde Courgenay**

#### *Gemischter Chor Porrentruy*

Vermutlich ist der Chor im Gründungsjahr 1918 der Mennoniten-Gemeinde Porrentruy<sup>128</sup> entstanden. Der erste Dirigent liess sich noch nicht ermitteln. Der Gemischte Chor Porrentruy sang am 22. Januar 1939 zusammen mit dem Gemischten Chor Montbéliard bei der Einweihung der Kapelle Courgenay.<sup>129</sup> Hier wirkte 1949 als Dirigent Abraham Gerber-Gerber (1884–1968), Porrentruy.<sup>130</sup>

#### *Chœur mixte Courgenay*

Mit dem neuen Versammlungsort änderte auch der Name des Chors, und mit dem Wechsel von der deutschen zur französischen Sprache wurde aus Gemischten Chor der Chœur mixte. Seit 1976 fand während einigen Jahren eine Zusammenarbeit mit dem Chor der Église Évangélique Mennonite de la Vallée de Delémont (EMVD) statt, den Liliane Gerber-Amstutz dirigierte. Seit Herbst 1999 existiert der Chor wegen fehlender Stimmen nicht mehr, nachdem Théo Gerber-Habegger ihn ungefähr 30 Jahre dirigiert hatte. Seither singt eine ad hoc Singgruppe bei einzelnen Projekten (Karfreitagsgottesdienst, Kirchenfeste, Radiopredigt Porrentruy 2007, Ökumenischer Gottesdienst der Schubertiade Porrentruy 2011).

### **6. Gemeinde Schänzli - Muttenz**

#### *Christlicher Gesangchor Schänzli<sup>131</sup>*

Der 1911 von der Sonnenberggemeinde im Jura ins Baselland nach Sternenhof bei Rheinach umgesiedelte Hans Nussbaumer (1866–1944), auch pionierhafter Gründer des Chors Le Cernil, gründete 1915 den Christlichen Gesangchor Schänzli, den er dirigierte und präsidierte. Der Schänzli-Chor wird heute geleitet von Margrit Ramseier-Gerber (\* 1951), der Tochter von Samuel und Irma

<sup>127</sup> Abbildungen bei Geiser / Loosli, Schule Montbautier 253 und Rindlisbacher, Kleintal, 144, Abb. 7.

<sup>128</sup> Geiser, Gemeinden, 370.

<sup>129</sup> Théo Gerber, Art. «Courgenay», in: MennLexV ([www.mennlex.de/doku.php?id=loc:courgenay-schweiz](http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:courgenay-schweiz))

<sup>130</sup> Abgebildet bei Sprunger, Höfe, 274f. Freundliche Mitteilungen des Grosssohns Théo Gerber-Habegger (\* 1948), Courtedoux.

<sup>131</sup> Die Hintergründe und sämtliche Dirigenten neuerdings aufgearbeitet bei Ramseier, Schänzli.

Gerber-Oester, Bienenberg und damit der Schwester des Musikers Andreas Gerber.

## 7. Gemeinde La Chaux-d'Abel

Mit Les Bressels/Le Locle und Binnigen zählte La Chaux-d'Abel zu den drei ehemals amischen Täufergemeinden der Schweiz. David Ummel (1859–1919) schenkte nach einer Erweckung in der Region durch den Evangelisten Georg Steinberger das Land zum Bau einer 1905 erbauten Kapelle. Sein Vater David Ummel (1797–1896) hatte 1863 bereits auf eigene Kosten 1863 das Schulhaus La Chaux-d'Abel erbauen lassen, das er testamentarisch der Mennoniten-Gemeinde vermachte.<sup>132</sup> Während der Lehrertätigkeit von Fritz Oderbolz 1895–1905 muss es in dieser erwecklichen Zeit auch zur Gründung eines Allianz-Männerchors gekommen sein. Die Kapelle wurde bewusst Allianz-Kapelle genannt.<sup>133</sup>

### Allianz-Männerchor La Chaux-d'Abel

Der Nachfolger von Fritz Oderbolz, Jakob Klee berichtet in seinen Lebenserinnerungen: «In La Chaux-d'Abel erwartete man vom gläubigen Lehrer Übernahme der Sonntagsschule, Leitung des christlichen Männerchors».<sup>134</sup> Es ist daher anzunehmen, dass Oderbolz der erste Dirigent des Allianz-Männerchors gewesen ist, 1905–1912 gefolgt von Jakob Klee. Nach bewegten Jahren – unpassende Lehrkraft, Brand des Schulhauses 1917 – begann 1918 die 42jährige segensreiche Tätigkeit von Gottlieb Loosli-Geiser,<sup>135</sup> der wohl den Männerchor zu einem Gemischten Chor erweitert hatte.

### Gemischter Chor La Chaux-d'Abel

Ernst O. Loosli weiss von einer Weihnachtsfeier in der Kapelle zu berichten, in der sein Vater die Männer des Chors aufgefordert habe, die Kerzen am Weihnachtsbaum anzuzünden und die Gaben auszuteilen: «Die Lieder des Gemischten Chors helfen mit, das Wunder der heiligen Nacht zu verkünden.»<sup>136</sup> Diese Feiern wurden jeweils durch musikalische Beiträge der sieben Geschwister Loosli bereichert.<sup>137</sup> Nach dem plötzlichen Hinschied von Gottlieb Loosli im Januar 1959 übernahm Theo (1933–2017) interimistisch die Funktionen des Vaters im Chor und an der Schule. Weitere Dirigierende waren: 1959–1977 Hans Flückiger, Lehrer.<sup>138</sup> 1977–1979 Charles-André Broglie (\* 1952), Lehrer,<sup>139</sup> 1980–1983 Margrit Rüfenacht-Lerch (\* 1949), Lehrerin.<sup>140</sup> 1969 wurde der Chor in den CSS aufgenommen,<sup>141</sup> d. h., nachdem die Gemeinde sich ab 1968 Mennonitengemeinde La

<sup>132</sup> Geiser, Gemeinden, 564. Auch: Ernst O. Loosli, Schule La Chaux-d'Abel, in: MH 22/23 (1998/99), 47–195, hier 101–106.

<sup>133</sup> Loosli, La Chaux-d'Abel, 122.

<sup>134</sup> Loosli, La Chaux-d'Abel, 123.

<sup>135</sup> Loosli, La Chaux-d'Abel, 126–134.

<sup>136</sup> Loosli, La Chaux-d'Abel, 133f.

<sup>137</sup> Freundliche Mitteilung von Isaak Sprunger-Steffen, Les Bois.

<sup>138</sup> Loosli, La Chaux-d'Abel, 138.

<sup>139</sup> Loosli, La Chaux-d'Abel, 143.

<sup>140</sup> Der Gatte Christof Rüfenacht, Bruder von Hans-Jakob, Pächter von La Grande Coronelle, starb 2000. Heute lebt die wiederverheiratete Margrit Ladner in Thalwil. Freundlicher Hinweis von Marianne Gerber-Sprung.

<sup>141</sup> Freundliche Mitteilung von Margrit Ramseier-Gerber.

Chaux-d'Abel nannte. Nach der 1983 erfolgten Schliessung der Schule sang der Chor nur noch sporadisch, bis Hansuli John Gerber (\* 1954) 1990 als Teilzeit-Prediger in Chaux-d'Abel angestellt wurde und auch den Chor leitete. Helmut Eisinger-Loosli (\* 1962), Landwirt und bei Willy Fotsch zum Dirigenten ausgebildet, leitete den Chor seit 2001, bis er 2008 einging.

#### *Männerchor La Chaux-d'Abel*

Seit 1968 nannte sich die Allianz-Gemeinde nun also Mennonitengemeinde La Chaux-d'Abel. Nach 1975 gründete Isaak Sprunger, damals La Grande Coronelle, heute Les Bois, einen Männerchor. Als der Chor-Organist Richard Schnegg (\* 1947) fortzog, musste der Dirigent die Lieder bis zur Aufgabe des Chors im Jahre 1983 noch einige Jahre ohne Begleitung einüben. Unter neuen Vorzeichen startete der Jazz-Musiker Julian Eisinger (\* 1966), La Grande Coronelle, 2016, die Chorale de La Chaux-d'Abel.

### **8. Gemeinde Chaux-d'Abel Berg – La Ferrière**

Leitfigur war hier David Geiser-Tschanz/Sprungerr<sup>142</sup> (1866–1948), La Chaux-d'Abel, der 1930 wegen Differenzen mit der Gemeinde La Chaux-d'Abel-Kapelle die Trennung vollzog und in Chaux-d'Abelberg eine eigene Gemeinde gründete.<sup>143</sup> Diese versammelte sich zuerst bei Familie Jungen im Loch. 1956 mietete die Gemeinde ein Lokal in La Ferrière. Ein gemischter Chor<sup>144</sup> unter der Leitung von Peter Geiser-Geiser (1924–2009), Belfond, des Schwiegersohns von David Geiser-Tschanz/Sprungerr bzw. des Schwagers von Otto Geiser, La Combe du Pélu, belebte das Gemeindeleben. Es folgte der 1962 zum Prediger eingesetzte Daniel Sommer-Nussbaumer (\* 1939), der den Chor 1960–1991 leitete. 1976 hielt der Sprachwandel zum Französischen auch hier Einzug, sodass die französischsprachende Gemeinde ein Haus in La Ferrière erwarb. 1995 löste sich die Gemeinde auf und ein Teil integrierte sich mit dem Prediger und Ältesten Daniel Sommer in die Gemeinde Les Bulles.

### **9. Église évangélique mennonite Les Bulles**

#### *Chœur mixte Les Bulles*

Die Kapelle Les Bulles wurde 1894 gegründet,<sup>145</sup> der Gemischte Chor 1921 auf Wunsch von Gemeindegliedern durch den Ältesten und ersten Dirigenten Henri Ummel (1844–1927). Weitere Dirigenten waren: Charles Ummel-Bärtschi (1879–1957), Julius Rosenberg, Jean Geiser, Charles Ummel-Bärtschi (nochmals), ab 1927 William Geiser-Geiser (1907–1974), ab 1960 Jacques Ummel-Vuillemin (\* 1940), 1982–2000 Daniel Perret-Gentil (1957–2014), von 2000 bis zur Schliessung Ernst Geiser (\* 1953).<sup>146</sup>

<sup>142</sup> Geiser, Gemeinden, 564–565, 569.

<sup>143</sup> Daniel Geiser-Opplicher, Art. «La Chaux-d'Abelberg», in: MennLexV ([www.mennlex.de/doku.php?id=loc:la\\_chaux-dabelberg](http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:la_chaux-dabelberg)).

<sup>144</sup> Freundlicher Hinweis von Annie Scheidegger-Gerber, Villeret.

<sup>145</sup> Daniel Bippus, Art. «Les Bulles», in: MennLexV ([www.mennlex.de/doku.php?id=loc:les-bulles&s\[\]=les&s\[\]=bulles](http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:les-bulles&s[]=les&s[]=bulles)). Charly Ummel / Claire-Lise Ummel, L'Église anabaptiste en pays neuchâtelois = MH 17 (1994). 110f. Geiser, Gemeinden, 547.

<sup>146</sup> Ummel, Église, 136, Anm. 33, sowie zur Musik 136–139.

### *Chœur d'hommes Les Bulles*

An der Gliederversammlung 1958 regte Gottfried Geiser-Gyger (1923–2006) die Gründung eines Männerchors an, worauf Fr. 100.– für den Ankauf von Noten gesprochen wurden. Erster und einziger Dirigent bis zur Schliessung des Chors im Jahre 1990 wurde *Henri Geiser-Sammt* (1919–2006).<sup>147</sup>

### *Chœur mixte des Bressels/Le Locle*

Die ursprünglich amische Gemeinde Les Bressels/Le Locle integrierte sich um 1924 restlos in die Gemeinde Les Bulles. In Les Bressels bestand ein Gemischter Chor, bevor der *Chœur mixte des Bulles* 1921 ins Leben gerufen wurde.<sup>148</sup>

## **10. Gemeinde Bern**

### *Chor Bern*

In der 1959 gegründeten Gemeinde Bern<sup>149</sup> bestand schon früh ein Chor, in welchem meine Frau und ich zu meiner Berner Studienzeit 1971–1974 unter der Leitung von *Alfred Gerber-Schenk* (1935–2016), mitsangen. Als Hansuli (John) Gerber (\* 1954) bei Martin Flämig am Konservatorium Bern Chorleitung studierte, übernahm er um 1979 den Chor Bern als dankbares Übungsfeld. Während seines Studienaufenthaltes in den USA 1982–1984 vertrat ihn Rose-Marie Stalder-Geiser (\* 1956).<sup>150</sup> Weitere Dirigierende waren:<sup>151</sup> Kathy Gerber (\* 1962),<sup>152</sup> Hannah Gerber-Gerber (\* 1963),<sup>153</sup> Ursula Wenziker-Wittwer (\* 1963), Martin Jutzi (\* 1968), 1997–2015 Manuela Roth, Ittigen, seit 2005 nur noch für zwei bis drei Projekte pro Jahr.

## **11. Église Évangélique Mennonite de la Vallée de Delémont (EMVD)**

*Chœur de Bassecourt*.<sup>154</sup> Am 27. Juni 1976 fand die Einweihung der EMVD in Bassecourt statt, dessen Chor Liliane Gerber-Amstutz leitete. Vor seiner Auflösung trat dieser ein letztes Mal zusammen mit dem Chor Courgenay zu Auffahrt 1979 in Courgenay auf.

## **12. Église Évangélique Mennonite de Tavannes (EEMT)**

«Die Geschichte der Église évangélique Mennonite de Tavannes (EEMT) begann ca. 20 Jahre vor ihrer Gründung, als drei visionäre Ehepaare sich entschieden, einen Gemeindesaal für einhundert Personen neben einem Familienhaus zu bauen.»<sup>155</sup> Mit Freiwilligen wurde der Bau, Belfond 36, 1967 begonnen und 1969 vollendet. «Die beiden Mennonitengemeinden Kleintal und Sonnenberg wurden

<sup>147</sup> Zudem freundliche Mitteilungen von Rose-Marie Bippus-Geiser, Les Bulles/La Chaux-de-Fonds. Ummel, Église, 122, 137, Anm. 35.

<sup>148</sup> Ummel, Église, 118, 119 (Foto), 146f. (Namensliste).

<sup>149</sup> [www.mennoniten-bern.ch](http://www.mennoniten-bern.ch). Geiser, Gemeinden, 570, nennt als offizielles Gründungsjahr 1963.

<sup>150</sup> Heute Rose-Marie Doblies, vgl. S. 121.

<sup>151</sup> Freundliche Mitteilung von Manuela Roth, Ittigen.

<sup>152</sup> John und Kathy Gerber sind Kinder von Isaak und Therese Gerber-Schnegg, La Pâaturatte.

<sup>153</sup> Tochter des Landwirts und Organisten der Sonnenberggemeinde/Fürstenberg, Isaak Gerber-Gerber (1915–1979), Mont-Tramelan. Sprunger, Höfe, 76.

<sup>154</sup> Freundliche Mitteilungen von Liliane Gerber-Amstutz, Tramelan.

<sup>155</sup> Ernest Geiser, Art. «Tavannes», in: MennLexV ([www.mennlex.de/doku.php?id=loc:tavannes](http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:tavannes)).

Eigentümerinnen des Saals.» 1989 wurde Tavannes zur selbständigen Gemeinde (EEMT), der Sprachenwechsel ins Französische war 1997 abgeschlossen.

*Gemischter Chor Tavannes.* Hans Geiser-Habegger (\* 1928), Tavannes,<sup>156</sup> zusammen mit seiner Frau Ruth Miterbauer des Gemeindesaals, war der erste Dirigent des 1967 gegründeten Gemischten Chors Tavannes.<sup>157</sup> Zuerst übte man bei Geisers in Tavannes, dann im Gemeindesaal. 1975 fusionierte der Chor Tavannes mit dem Gemischten Chor Corgémont und nannte sich fortan Gemischter Chor Tavannes-Corgémont. Dessen Leitung übernahm Werner Habegger-Gerber (\* 1951), der bisher den Chor Corgémont dirigiert hatte. Weitere Dirigierende waren: 1981–2000 Erwin Geiser-Thomet (\* 1957), Sohn von Hans und Ruth Geiser-Habegger sowie, bis zur Auflösung des Chors im Jahre 2008 die Lehrerin Marlyse Habegger-Scheidegger (\* 1979), Tavannes, Tochter des Rudolph und der Margrit Scheidegger-Riedwyl. Sie absolvierte bei Bernhard Scheidegger den Dirigentenkurs CSS und bildete ihre Stimme bei Jean-Pierre Gerber aus.

### 13. Übrige Gemeinden

In den jungen kleineren Gemeinden Biel (Gründung 1966),<sup>158</sup> Mennonitengemeinde Liestal (1975–1997),<sup>159</sup> Église évangélique mennonite du Vallon de St.Imier (Gründung 1983),<sup>160</sup> Mennonitengemeinde Unteres Birstal /Bruggi (1991–2016)<sup>161</sup> kam es zu keinen Chorgründungen.

## IV. Musik im älteren Täufertum der Schweiz

Anhand von ausgewählten Beispielen soll kurz aufzeigt werden, dass besondere täuferische Persönlichkeiten das musikalische Leben seit den Anfängen des Schweizer Täufertums im 16. Jahrhundert nachhaltig geprägt haben.

### Ludwig Hätzer (um 1500–1529)

Im Sankt Galler Kirchengesangbuch der Schweiz von 1533, dem ältesten der Schweiz, das vom örtlichen Theologen Dominik Zili redigiert und bei Froschauer in Zürich gedruckt wurde, fand die Dichtung von Ludwig Hätzer des 37. Psalms Aufnahme – seltsamerweise, denn Hätzer zählte zu den sogenannten «Aussenseitern» der Reformation.

Um 1500 in Bischofszell geboren, schloss er sich nach seinen Studien in Basel der Zwinglischen Reformation an und trat 1523 in Erscheinung mit «einer

<sup>156</sup> Bruder von Peter Geiser-Geiser (1924–2009), Belfond.

<sup>157</sup> Gemäss dem ersten Protokoll der Gemeindeversammlung von 1968 zählte er 10 Mitglieder (Archiv EEMT, Tavannes).

<sup>158</sup> Geiser, Gemeinden, 570.

<sup>159</sup> Samuel Gerber (Nuglar), Art. «Liestal», in: MennLexV ([www.mennlex.de/doku.php?id=loc:liestal](http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:liestal)).

<sup>160</sup> [www.eemvs.ch/a\\_propos\\_de\\_nous.php](http://www.eemvs.ch/a_propos_de_nous.php).

<sup>161</sup> Frieder Boller / Mathilde Gyger, Art. «Unteres Birstal (Bruggi)», in: MennLexV ([http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:unteres\\_birstal](http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:unteres_birstal)).

feurigen Schrift»<sup>162</sup> für den Bildersturm. Er protokollierte die Zweite Zürcher Disputation von 1523 und trennte sich dann wegen der Kindertaufe von Zwingli. Als vorzüglicher Hebraist übersetzte er zusammen mit Hans Denck (um 1500–1527) als erster im 16. Jahrhundert die Prophetenbücher des Alten Testamentes in die deutsche Sprache. Die sog. Wormser Prophetenübersetzung 1527 wurde von Zwingli bei seiner Übersetzung und Publikation der Froschauerbibel dankbar, jedoch nicht unkritisch, verwertet.<sup>163</sup> Die Schweizer Täufer schätzten ja besonders die Froschauer Bibel<sup>164</sup> und liessen die Ausgabe von 1536 in eigener Verantwortung 1744 in Strassburg neu auflegen, um sie selber einzubinden, so dass noch heute im Archiv auf Jeanguisboden ungebundene Druckbögen vorhanden sind.

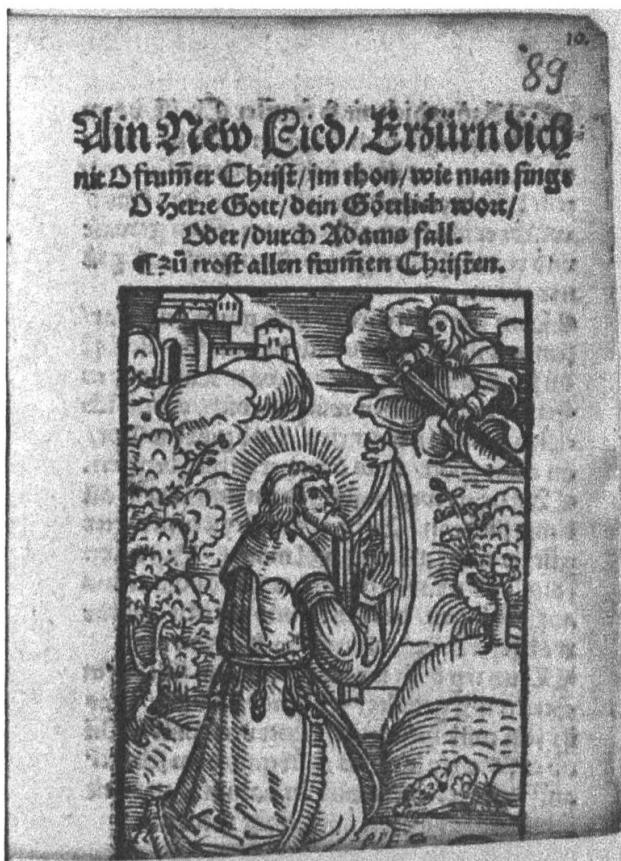


Abb.5: Ludwig Hätszer, *Ain new lied erzürn dich nit o frummer Christ im thon wie man singt o Herre Gott dein Goettlich wort oder durch Adams fall. Zum trost allen frumen Christen* [Nachdichtung von Psalm 37], Augsburg (Ramminger) 1544, Titelblatt. (Bayerische Staatsbibliothek München, Public Domain).

Zu Hätzers Nachdichtung von Psalm 37 schreibt Frank Jehle:

«Mit seinen 23 Strophen ist die Nachdichtung von Psalm 37 eher zu lang für ein Kirchenlied. Die vielen Gesangbücher aus dem 16. Jahrhundert, in die es aufgenommen wurde, zeigen aber, dass es damals sehr beliebt war. Es gehörte

<sup>162</sup> Frank Jehle (Hg.), *Das St. Galler Kirchengesangbuch von 1533*, Reprint, St. Gallen 2010, 79.

<sup>163</sup> Hans Rudolf Lavater, *Die Froschauer Bibel 1531*, Nachwort zum Reprint von 1983, Zürich 1983, 1359–1422, hier 1375f.

<sup>164</sup> Urs Leu, *Die Froschauer Bibeln und die Täufer. Die Geschichte einer jahrhundertealten Freundschaft*, in: *MH* 28/29 (2005/06), 47–88.

zum «Stammbestand» der Psalmennachdichtungen in Süddeutschland. Von den Hutterischen Brüdern in Nordamerika wird es noch heute gesungen. Hätzers Sprachbegabung war aussergewöhnlich. Der Stil ist balladenhaft und erinnert an Bänkelsänger.»<sup>165</sup>

In Konstanz in Gefangenschaft geraten, nach vielen vorherigen Wohnungswechseln, um seinen Verfolgern zu entkommen, wurde Ludwig Hätzer am 4. Februar 1529 enthauptet.

#### *Margrethli Zimmermann und das Dürsrütilied*

Das folgende Beispiel aus dem 17. Jahrhundert belegt, dass ganz gewöhnliche täuferische Frauen beigetragen haben, das eigene Liedgut lebendig zu erhalten. Dank dem pietistischen Lützelflüher Pfarrer Georg Thormann<sup>166</sup> (1655–1708) wissen wir, dass die Täuferin Margrethli Zimmermann 1699 beim Auswendiglernen des Dürsrütiliedes ertappt wurde und deswegen vor dem Chorgericht erscheinen musste.<sup>167</sup> Mit der hugenottischen Tradition bestens vertraut, erkannte Thormann,

«dass für das Täufertum dasselbe zutrifft, was für die Hugenotten mit ihren prächtigen Psalmliedern gilt: Das Liedgut ist, nebst der Bibel, die wichtigste Tröstung, Stärkung und Zuversicht für die Verfolgten.»<sup>168</sup>

#### *Bendicht Brechbühl (1666–1720)*

Für die bernische Obrigkeit war dieser einflussreiche und markante Mann nur ein widerspenstiger Täuferlehrer, dessen sich die Behörden nach mehreren Gefängnisstrafen und Verbannungen erst mit der Deportation von 1711 entledigen konnten.<sup>169</sup> Hanspeter Jecker ist der Nachweis gelungen, dass er auch der Autor des 1709 entstandenen Liedes «Schabab, das ist ein bluemlein klein» ist:

«Ausgehend von einer blutroten Schabab-Blume bezeichnet der Lieddichter Brechbühl auch sich selber als Schabab: Dem eigenen Verachtet- und Verstossen-sein in dieser Welt, dem eigenen Leiden und der eigenen Vergänglichkeit stellt er die unverbrüchliche Treue Gottes und des ewigen himmlischen Lohns entgegen:

«Schabab bin ich auch in der Welt, / von jedermann verstoßen,  
auf Gott mein Hoffnung ist gestellt, / der wird mich nicht verlassen.»<sup>170</sup>

Just in diesem Jahr sass Brechbühl seine lange und harte Gefängnisstrafe in den Berner Gefängnissen ab, weshalb die letzte Liedstrophe so geht:

«Der dieses Liedlein neu hat gmacht, / zum ersten hat gesungen,  
der lag zu Bern im Gfangenschafft, / an einer Kette bunden,  
an einem Sonntag Nachmittag, / hat er es angefangen,  
und um funf Uhren es vollendt, / also hat es ihm glungen. AMEN.  
B.B.B. 1709.»

<sup>165</sup> Jehle, Kirchengesangbuch, 79.

<sup>166</sup> Hans Braun, Art. Thormann, Georg, in: e-HLS ([www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10874.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10874.php)).

<sup>167</sup> Ulrich J. Gerber, Margrethli Zimmermann lernt das Dürsrütilied in bewegten Zeiten, in: MH 24/25 (2001/02), 111–114.

<sup>168</sup> Gerber, Dürsrütilied, 111.

<sup>169</sup> Hanspeter Jecker, Bendicht Brechbühl (1666–1720). Täuferlehrer, Brückenbauer und Grenzüberschreiter aus dem Emmental, in: MH 36 (2013), 105–158.

<sup>170</sup> Jecker, Brechbühl, 119.

### *Jean-David Pantillon (1804–1856)*

Der Urahne einer erstaunlichen Generationenfolge von sieben Berufsmusikern<sup>171</sup> der Familie Pantillon war Jean-David Pantillon, ein Täufer.<sup>172</sup>

1804 in Praz am Murtensee geboren, studierte er in Bern oder Basel Medizin. Studentenfreundschaften zu polnischen Flüchtlingen führten ihn nach Polen, wo er mit den Behörden in Konflikt geriet, weswegen er nach Sibirien verbannt wurde. Bei seinem Ausbruch durchquerte er halb Russland zu Fuss. Unter falscher Identität fand er bei einer Adelsfamilie eine Anstellung als Zimmerdiener, doch gelang ihm die Heilung der von den Ärzten falsch behandelten Tochter des Hauses. Nunmehr mit Pass und Geldmitteln ausgestattet, eröffnete er im südpolnischen Przemyśl eine Arztpraxis, wo er gegen den Widerstand der noblen Familie Ludmilla von Hammermüller heiratete, mit der er zwei Kinder hatte, die freilich nicht lange lebten. 1839/40 musste die Familie fluchtartig die Stadt verlassen. In Berlin, wo Ludmilla Familienangehörige hatte, erkrankte sie so schwer, dass die Schulmedizin des Gatten so lange versagte, bis ein homöopathischer Arzt die Rettung brachte – Grund genug für Jean-David Pantillon, diese neue Wissenschaft zu erlernen.

In die Heimat zurückgekehrt, wohnte die Familie im Schloss Muntelier bei Murten, wo im Februar 1844 der Sohn Zacharias zur Welt kam. Nach einer dramatischen und lebensgefährlichen Entführung, die im Murtensee endete,<sup>173</sup> wiederum in Preussen, praktizierte der um 1844 in Potsdam niedergelassene Homöopath und Hydrotherapeut in den Dörfern Brandenburgs. Infolge dieser Tätigkeit und wegen täuferischer Aktivitäten musste sich die Familie nach Berlin retten, wo die Tochter Augusta geboren wurde. Hier nahm sich Jean-David vor allem der Armen an. Trotz der Eingabe einer Baronin, «mécène de Mendelssohn, Schumann et Brahms» bei König Friedrich Wilhelm IV. – sie schrieb: «Dieser Mann! Der einzige thätige und praktische Christ den ich in meinem ganzen Leben auf allen Wegen als Arzt begegnet habe»<sup>174</sup> – die Familie Pantillon musste weichen. In Bremerhaven bestieg sie einen Dreimaster nach Philadelphia. Bei der Überfahrt erblickte Sohn Benjamin das Licht der Welt. Am 1. August 1846 in Amerika angekommen, begab sich die Familie dezidiert nach dem mennonitisch und amisch bevölkerten Milwaukee in Wisconsin, wo die Töchter Maria und Augusta an Cholera starben. Später siedelte man in einem Blockhaus in Cedar Lake. Hier wurden 1849 Léonie, die spätere Pianistin, und 1854 Titus geboren.

Der erst 52-jährige Jean-David Pantillon selbst erlag 1856 einer Lungenentzündung. Die mittellose Witwe kehrte mit den Kindern nach Europa zurück. In La Chaux-de-Fonds fand sie bei der Schwägerin eine kurze Bleibe. Nachdem Ludmilla Pantillon ihre drei Söhne Verwandten anvertraut hatte, kehrte sie mit

<sup>171</sup> Myriam Volorio Perriard, Art. «Pantillon», in: e-HLS ([www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24968.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24968.php)).

<sup>172</sup> So Claude-Alain Kleiner, *La dynastie Pantillon. Sept générations de musiciens*, Lausanne 2017, 10, ohne allerdings einen Nachweis zu bringen. Vielleicht verließ Jean-David Pantillon gerade deswegen so bewegt und dramatisch.

<sup>173</sup> Da Jean-David später Menschen in Seen taufte und sich Probleme einhandelte, fragt sich Kleiner, Pantillon, 12, ob jener vielleicht auch schon im Murtensee getauft hatte und es deswegen zu diesem Seewurf gekommen war.

<sup>174</sup> Kleiner, Pantillon, 13.

der kleinen Léonie nach Przemysl zurück, wo sie im Benediktinerinnenkloster wohnte, das ihre Schwester als Äbtissin leitete. Nach einigen Jahren würde sie der nunmehr erwachsene Sohn Zacharias, der vom Vater nur eine Geige geerbt hatte, die Mutter und seine Schwester in La Chaux-de-Fonds aufnehmen.

#### *Abraham Lerch (1858–1935)*

Abraham Lerch wuchs auf dem Steinerberg ob Sonceboz in einer bewegten Familienkonstellation auf,<sup>175</sup> denn bereits mit sechs Jahren begann ein Hin und Her zwischen eigener Familie und Pflegefamilie. Neben den Hofarbeiten auf dem kleinen elterlichen Heimwesen erlernte er das Handwerk des Zimmermanns. Da er gemäss täuferischen Prinzipien keinen Militärdienst leisten wollte, floh er als 20-Jähriger für zwei Jahre nach Frankreich. In Deutschland kam er 1880 bei Methodisten unter, denen er 1883–1884 als Predigerhelfer diente. Mit dem Eintritt ins methodistische Predigerseminar in Frankfurt gab er seinem Lebensweg 1884–1887 eine neue Richtung. In die Schweiz zurückgekehrt, wollten ihn die Täufergemeinden im Jura nicht anstellen. In der Methodistenkirche in Zürich, die ihn verpflichtete, konnte er auch seine musikalische Begabung entfalten.

In der Täufergemeinde waren die musikalischen Fähigkeiten der Familie Lerch schon anderweitig aufgefallen. So schrieb Christian Lerch (1893–1977), ehemaliger Adjunkt am Staatsarchiv in Bern,<sup>176</sup> über seinen Grossvater:

«Christian Lerch (I) war ein guter Sänger. An den Versammlungen (Predigten) musste er jeweils vorsingen, weil es noch keine Instrumente gab.»<sup>177</sup>

Auch Abraham Lerch besass eine prächtige Tenorstimme, die er an allen Gesangsveranstaltungen des In- und Auslandes erklingen liess, was ihm die Bezeichnungen «Sängervater» eintrug. Bei den Deutschen hiess er «die Schweizer Lerche», und bei den Jura-Täufern sprach man von «der Lerche Jubellied». Auch Samuel H. Geiser war von einem im Spätherbst 1911 stattgefundenen Gesangsgottesdienst in der vollbesetzten Kirche Tavannes des Lobes voll.

Gelegentlich kam Abraham Lerch zum Grossvater von Hugo Lerch-Stöcklin (\* 1949), Kleindietwil, auf den Moron. Vor seinem Weggang pflegte er sich ans Harmonium zu setzen und seine Lieder zu spielen.<sup>178</sup> Er gehörte auch zu den Trägern des Christlichen Sängerbundes der Schweiz (CSS). «Neben Ernst Gebhardt und Hans Jakob Breiter», schreibt Hans Hauzenberger, «sind da Abraham Lerch und der Verleger Emil Ruh zu nennen.» Diesen Predigern sei es zu verdanken, dass sie sich als Lieddichter und -komponisten «ein gutes Echo schufen.»<sup>179</sup> Im «Neuen Gemeinschaftsliederbuch» der Mennoniten der Schweiz und des Elsass von 1955 fand seine Komposition zu den Liedstrophien «Der Morgensonnen

---

<sup>175</sup> Geiser, Gemeinden, 398f. sowie Bild Nr. 27 (Anhang).

<sup>176</sup> Abraham Gerber, Nachruf Christian Lerch-Hinnen (1893–1977), in: Informationsblätter des Schweizerischen Verein für Täufergeschichte 2 (1978/79), 27–29.

<sup>177</sup> Hans Rudolf Hänni (Bearb. und Hg.), Über die Herkunft unserer Familie, Langnau 2007, 3.

<sup>178</sup> Freundliche Angaben von Hugo Lerch-Stöcklin, Kleindietwil.

<sup>179</sup> Hans Hauzenberger, Der Christliche Sängerbund in der Schweiz (CSS), in: Musik und Gottesdienst 65 (2011), 206–222, hier 209. Vgl. die Foto des früheren Bundesvorstandes CSS (um 1905/10) mit dem Vorsitzenden Abraham Lerch in: 100 Jahre Christlicher Sängerbund der Schweiz. Jubiläumsschrift, [o. O.] [o. J.], 11; ebenfalls Abbildung von A. L. in: Margrit Ramseier-Gerber (Red.), Christlicher Sängerbund der Schweiz, 1881–2010, 6.

goldner Strahlenschein» Aufnahme<sup>180</sup> und wurde in den Mennonitengemeinden oft gesungen.<sup>181</sup> Mein Bruder Jean-Pierre Gerber erinnert sich aus seiner Jugendzeit noch gut, wie die Gemeinde Sonnenberg auf Fürstenberg auf die Ankunft der Überbringer des Neuen Gemeinschaftsliederbuches wartete.<sup>182</sup>

Der Grosssohn von Abraham, Theo Lerch (\* 1922), Konzertpianist in Bassersdorf, hat Hugo Lerch-Stöcklin öfters erzählt, wie sein Grossvater stets mit einem Fläschchen Enzian-Schnaps unterwegs gewesen sei.<sup>183</sup> Wenn sich dann die Täufer an seinem alkoholischen Mitbringsel stiessen, soll er jeweils gesagt haben: «Das ist nur Jordan-Wasser!»

## V. Schlussbemerkungen

Beim Recherchieren, worin mich mein Bruder Jean-Pierre wirksam unterstützte, und während des Verfassens dieses Artikels, habe ich mehr als einmal gestaunt. Zum einen über die bei den Gebrüdern Loosli so reichlich und so vielfältig vorhandenen künstlerischen Fähigkeiten, Kräfte und die Bereitschaft, andere darin zu fördern, und zum andern dass im Schweizer Täufertum von den Anfängen bis in die jüngste Gegenwart bei nur ungefähr 2'500 Mitgliedern derart viele musische Talente nachzuweisen sind.<sup>184</sup> Die aussergewöhnliche Dominanz der Gesangskultur dürfte auf die jahrhundertealte Tradition der Pflege des Lieds zurückzuführen sein. Wie das Beispiel von Margrethli Zimmermann zeigt, förderte dies die musikalisch-gestalterische Sensibilität und Fähigkeit der Täufer und behielt beides trotz ihrer oft schwierigen Lebenssituationen wach. Wenn Jürg Rindlisbacher in seiner Jubiläumsschrift der Kapelle Moron schreiben kann «Juratäufer und Gesang – zwei untrennbare Begriffe»,<sup>185</sup> so lässt sich diese zutreffende Umschreibung, wenn ich meine obigen Ausführungen überschau, unschwer auf das ganze Schweizer Täufertum ausweiten, das seine historisch überkommene Abgeschiedenheit und Ghetto-Situation im Aufbruch der 1960er Jahre endlich verlassen durfte. Das pionierhaft vorgelebte musikalisch-gestalterisch-spirituelle Schaffen und Wirken der Gebrüder Loosli aus La Chaux-d'Abel hat bei vielen jungen Mennoniten, die dabei waren, die weite Welt zu entdecken, wie eine befreiende Eruption gewirkt. Zugegeben: Eruptionen können oft beängstigend unkontrollierbare Kräfte freilegen. Madonnas (\* 1958) Aussage scheint mir zuzutreffen: «Ein Künstler, der seine rebellische Haltung und Spontanität verliert, ist tot». In der erdrückenden Mehrzahl der Fälle hat die Eruption der Gebrüder Loosli vielen jungen Mennoniten neue hohe Ziele und spirituelle Inhalte geschenkt und ihnen damit ein gutes Stück Hoffnung, Freiheit, Zuversicht und Halt verliehen.

<sup>180</sup> Neues Gemeinschaftsliederbuch, Basel 1955, Nr. 404.

<sup>181</sup> Besonders bei Zusammenkünften der Lerch-Familie auf dem Moron, zuletzt an der Beerdigung von Ernst Lerch-Kästle am 26. Februar 2015 in der Kirche Sornetan.

<sup>182</sup> Gerber, Liedgut, 80.

<sup>183</sup> Das von den Täufern als Medizin für Mensch und Tier geschätzte «Enzenenwasser». Ich habe selbst in «bester» Erinnerung, wie wir Kinder bei Halsschmerzen im Winter vor der Schule damit gurgeln mussten.

<sup>184</sup> Gitarrengruppen, Posaunenchöre, usw. habe ich hier nicht berücksichtigen können.

<sup>185</sup> Rindlisbacher, Kleintal, 167.

Auch nicht verschweigen will ich, dass von all denen, die auf dem Dirigentensockel stehen, die sich mit ihrer Stimme, mit ihren Instrumenten, mit dem Einsatz ihres Körpers in Kapellen, Kirchen und auf Theaterbühnen exponieren, im Augenblick ihres öffentlichen Auftretens unabhängig von ihrer momentanen Verfassung ein aussergewöhnliches Mass an Konzentration, Selbstbeherrschung und Entfaltung ihrer Fähigkeiten verlangt wird – sie müssten sonst in der Stunde ihres Auftritts scheitern und versagen. Dieser hohe Anspruch macht aus ihnen unausweichlich Menschen mit Profil, Kanten und Ecken. Sie deswegen zu diffamieren heisst, nichts verstanden zu haben.

Zwei Aspekte sind es, die solchermassen konturierten «Künstlern» das Leben mit den Täufern unnötig schwer machen. Ich will sie «semantische» und «psychologische» Gründe nennen. Semantisch, wenn das musikalisch-gestalterisch Gebotene nicht dem vertrauten sprachlichen Herkommen entsprach. Manche Täufer stiessen sich an lateinischen Liedtexten, weil das Lateinische in täuferischen Kreisen bisher ganz fremd war.<sup>186</sup> Psychologisch, wenn die Angst um sich griff, als etwa das bisherige wertvolle Gut der Gemeindechöre durch attraktiv Neues, wie die Chorgemeinschaft der Mennoniten, konkurreniert wurde. Hand in Hand mit der an sich ehrbaren Sorge um die Zukunft der bisherigen Gemeinde-Chöre ging oft auch die nur wenig verdeckte menschliche Missgunst.<sup>187</sup> Angst und Sorge sind indessen stets schlechte Lebensberater und -begleiterinnen, denn sie schotten ab und errichten Mauern, sodass ein Gespräch auf Augenhöhe kaum mehr stattfindet.

Abschliessend will ich von zwei unerwarteten Entdeckungen berichten, die ich ausgehend von der Loosli-Familie in La Chaux-d'Abel bei meinem Suchen und Zusammentragen machen konnte.

Erstens: Mir fiel auf, dass zeitlich noch vor den Gebrüdern Loosli eine andere Persönlichkeit sich mit fast grenzenloser Hingabe für die Förderung des Chorwesens besonders bei den Jura-Mennoniten eingesetzt hat, nämlich Alfred Amstutz, der von 1924–1973 an der Täuferorschule in Montbautier als Lehrer wirkte und der die Chöre Moron, Le Cernil / Les Joux/ Les Mottes, sowie die Männerchöre Montbautier, Fürstenberg dirigierte. Zu seiner Zeit traten viele dieser Chöre dem CSS bei und wirkten dort aktiv mit. Das bedeutete für die sonst zurückgezogen lebenden Täufer des Jura einen grossen Schritt der Öffnung über die Chormusik. Aus Alfred Amstutz' Feder stammt die Würdigung des CSS-Sängertages des Kreises Seeland-Jura-Solothurn in St. Imier im Mai 1954:

«Achtzehn Vereine mit 450 Sängern und Sängerinnen fanden sich ein. [...] Gegen 14 Uhr ertönte von der alterwürdigen romanischen Stiftskirche aus dem 11. Jahrhundert her ein mächtiges Glockengeläute. [...] Alle diese Darbietungen

---

<sup>186</sup> Ich erinnere mich lebhaft an den vehementen Widerstand seitens einiger «treuen» Täufer aus der Gemeinde, als mein Vater erst mit den reformierten Pfarrern und dann auch mit dem katholischen Priester in Tramelan regelmässig pastoral-theologische Treffen in unserer Stube abhielt.

<sup>187</sup> Die Kombination von semantischen und psychologischen Widerstände erfuhr damals auch die junge Generation der akademischen Theologiestudenten täuferischer Herkunft, speziell der damalige Jugendanimator und Theologe der Mennoniten der Schweiz, Paul Gerber (1950–2014), mein Bruder. Siehe: Ulrich J. Gerber, «Le vent se lève», éditions tanneurs 2018.

(Gesamtchöre) wurden vom Kreisdirigenten, Herr Samuel Gerber,<sup>188</sup> mit sicherer Hand geleitet und von den Zuhörern aufmerksam und ergriffen angehört. [...] Sehr angenehm überraschten die Vorträge des jungen Bassisten Herrn Arthur Loosli, dessen zwei Lieder, obwohl sehr verschiedenen Stils – Bach und Mendelssohn –, dem vom feierlichen Dämmerlichte durchfluteten Raume doch völlig angenehm waren, sich mit diesem zu einer harmonischen plastischen Einheit fügend.»<sup>189</sup>

Zweitens: Die Leserschaft dieser Zeilen hat sicher ebenfalls bemerkt, dass nicht nur in der Familie Loosli von La Chaux-d'Abel die musikalischen und gestalterischen Musen der Künste besonders willkommen sind und sich entfalten können. Auch in andern Familien mit mennonitischen Wurzeln sind der künstlerische Duktus und Gestaltungsdrang auffällig präsent.<sup>190</sup> Mögen die eruptiven, befreienden und verbindenden Künste und Kräfte der Musik und des Gestaltens uns heutigen Menschen und auch in Zukunft beleben, festigen und beflügeln!

Vier Zitate sollen den Schlusspunkt bilden:

Ich sage es gleich heraus und schäme mich nicht, zu behaupten, dass nach der Theologie keine Kunst sei, die mit Musik könne verglichen werden, weil allein dieselbe nach der Theologie solches vermag, was nur die Theologie sonst verschafft, nämlich die Ruhe und ein fröhliches Gemüte.“ (Martin Luther, 1483–1546)

\*

Der Ziellose erleidet sein Schicksal – der Zielbewusste gestaltet es. (Immanuel Kant, 1724–1804)

\*

Musik spricht für sich allein. Vorausgesetzt, wir geben ihr eine Chance. (Yehudi Menuhin, 1916–1999)

\*

Singet dem Herrn ein neues Lied! (Psalm 149:1).

\*

---

Ulrich J. Gerber, Dr. theol. Droit de Renan 60, 2333 La Ferrière  
(ulrichjosuagerber@bluewin.ch)

---

<sup>188</sup> Samuel Gerber-Oester (1920–2006), damals Lehrer an der Täuferschule La Pâturatte.

<sup>189</sup> Sängergruss CSS 1954, 36. Freundlicher Hinweis von Margrit Ramseier-Gerber.

<sup>190</sup> Deshalb habe ich bewusst familiäre Zusammenhänge aufgezeigt, um diese für die Nachwelt zu erhalten.

## **Verzeichnis der Abkürzungen und der mehrfach zitierten Literatur**

### **100 Jahre**

100 Jahre Vereinshaus Langnau – 100 Jahre Gemischter Chor Langnau – 50 Jahre Jugendgruppe Langnau, hg. von der Alttäufergemeinde Emmental (Mennoniten), Langnau 1988.

### **ACGT**

Akten der Chorgemeinschaft, Tramelan.

### **CSS**

Christlicher Sängerbund der Schweiz.

### **Gerber, Dürsrütilied**

Ulrich J. *Gerber*, Margrethli Zimmermann lernt das Dürsrütilied in bewegten Zeiten, in: MH 24/25 (2001/02), 111–114.

### **Geiser, Gemeinden**

Samuel H. *Geiser*, Die taufgesinnten Gemeinden, Courgenay 21971.

### **Geiser / Loosli, Schule Montbautier**

Donatus *Geiser* / Ernst O. *Loosli*, Die Schule Montbautier, in: MH 21/22 (1998/99), 249–253.

### **Geiser / Loosli, Schulen Münsterberg / Perceux**

Donatus *Geiser* / Ernst O. *Loosli*, Schulen Münsterberg / Perceux, in: MH 21/22 (1998/99), 277–292.

### **Gerber, Liedgut**

Jean-Pierre *Gerber*, Das Liedgut der Wiedertäufer, in: MH 24/25 (2001/02), 79–110.

### **Jecker, Brechbühl**

Hanspeter *Jecker*, Bendicht Brechbühl (1666–1720). Täuferlehrer, Brückenbauer und Grenzüberschreiter aus dem Emmental, in: MH 36 (2013), 105–158.

### **Jehle, Kirchengesangbuch**

Frank *Jehle* (Hg.), Das St. Galler Kirchengesangbuch von 1533, Reprint, St. Gallen 2010.

### **Kleiner, Pantillon**

Claude-Alain *Kleiner*, La dynastie Pantillon. Sept générations de musiciens, Lausanne 2017.

### **Loosli, Familienkreis**

Gottlieb *Loosli*, Im festlichen Familienkreis. Zum Aufsagen und Vorlesen, La Chaux-d'Abel 1941.

### **Loosli, Kapelle Moron**

Theo *Loosli*, 100 Jahre Kapelle Moron (Festschrift 1992).

### **Loosli, Schule La Chaux-d'Abel**

Ernst O. *Loosli*, Die Schule La Chaux-d'Abel, in: MH 21/22 (1998/99), 97–145.

### **Loosli, Schule Moron**

Theodor *Loosli*, Die Schule Moron, in: MH 21/22 (1998/99), 37–95.

### **Loosli, Spuren**

Theo *Loosli*, Auf den Spuren meines Lebens, Norderstedt 2005.

### **MennLexV**

Mennonitisches Lexikon, Band V – Revision und Ergänzung. (URL: [www.mennlex.de](http://www.mennlex.de))

*Ramseier, Schänzli*

Margrit *Ramseier-Gerber*, «Unser Gesang beruht nicht auf Kunst und Wissenschaft». 100 Jahre Christlicher Gesangverein Schänzli 1915–2015, in: MH 39 (2016), 47–82.

*Rindlisbacher, Kleintal*

Jürg *Rindlisbacher*, Die Täufer im Kleintal 1892–1992, in: MH 15/16 (1992/93), 137–169.

*Sängergruss*

Sängergruss, Organ des Christlichen Sängerbundes der Schweiz (CSS).

*Sprunge, Höfe*

Jakob *Sprunge*, Die Höfe der Familien Gerber im Jura mit täuferischen Wurzeln, [o. O.] 2016.

*Ummel, Église*

Charly *Ummel* / Claire-Lise *Ummel*, L'Église anabaptiste en pays neuchâtelois (MH 17 (1994)).

---